



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

87 (21.2.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261227)

Block- und...
tion ist es...
bei der Ich-...
Zentner Ve-...
lofen Volk-...
Bücherbil-...
O. ds. Wis-...
nden. Mit...
der Hitter-...
der Spitze...
mando durch...
Hebberfing...
a Patete de...
der Patete...
Klerung den...
dass viele...
nicht ge-...
dass sich das...
wesentlich er-...
aufauto deu-...
erbilte neue...
ah die NS-...
wert für die

Volkensfreudbanner



DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14/15. Fernruf: 204 86 314 71, 333 61 62. Das „Volkensfreudbanner“ erscheint zweimal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahrlieferung und 4,20 RM. bei Postlieferung (zusätzlich 0,70 RM. Einzahlungsbeitrag in Höhe der Postgebühren). Die Träger sowie die Postämter erkennen, daß die Zeitung am Erscheinungsort durch die Postanstalt verbriefet, d. h. keine Anzeigen auf dem Briefweg zu empfangen. — Für unvollständige Einzahlungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Früh-Ausgabe

Anzeigen: Die halbjährliche Werbemenge 10 RM. Die halbjährliche Werbemenge im Zeitungsdruck 45 RM. Für keine Anzeigen: Die halbjährliche Werbemenge 7 RM. Bei Werbemenge (Abdruck) nach auflegendem Tarif. — Schutz der Anzeigen-Nachnahme: 100 Mark für Abdruck 10 Ubr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R 3 14/15 und P 4 12 am Strohmühl. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61 62. Abdruck- und Druckort: Mannheim, Kustalder- und Geroldsstr. 11. Redaktion: Mannheim, Kustalder- und Geroldsstr. 11. Druckort: Mannheim, Kustalder- und Geroldsstr. 11.

4. Jahrgang — Nr. 87

Mittwoch, 21. Februar 1934

Neue Ginngebung der Politik

Der Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich gibt eine wissenschaftliche Fundamentierung des Nationalsozialismus

Berlin, 20. Febr. (GZ-Funk.) Das erschütternde Erlebnis des Weltkrieges für alle bewußt Lebenden war der Zusammenbruch der Hegemonie des Geistes, das Versagen der Kräfte, denen man bis dahin gefaltenden Einfluß auf alle Dinge dieses Lebens zugeschrieben hatte. Sie gesehen vor der brutalen Wirklichkeit wie saurer Zucker, und die, die alles auf diese eine Karte des die Welt beherrschenden Geistes gesetzt hatten, fanden nun arm und innerlich bloß vor einem Nichts. Sie mußten erkennen, daß ihre Welt wirklichkeits- und volkstreu geworden, die Quessen ihrer Kraft verlassen hatte. Sie mußten sehen, daß der schranken- und grenzenlose Individualismus, das falsch verstandene Herrenmenschtum, die überreizte Lust nach ihnen nicht gebracht hatte, mit dem sie in der Welt der Wirklichkeiten hätten bestehen können. Von dieser Erkenntnis konnten und wollten sie sich nicht wieder erholen.

Die Generation, die im Schützengraben die Umwertung aller Werte erlebte, fand zwar gefühlsmäßig den neuen Weg, aber sie war so verblüdet, so überladen mit falschen Vorstellungen, daß sie ihn nicht zu erkennen vermochte. An der Wissenschaft hatte sie keine Hilfe, denn auch sie hatte längst den gesunden Boden verlassen, sprach ihre eigene Sprache, lebte ein eigenes, vom Volke getrenntes Leben in unwirklicher, blasser, schemenhafter Höhenluft. Ihre Leben waren Systeme und Schemen; das blutige, wirkliche Dasein leugnete sie ab und, obwohl sich die Erkenntnis durch die harten Realitäten mehren mußte, fand sie den Boden wieder, tief auf den Krüden ihrer konstruierten Gebilde hielt und rutschlos nebenher. Wurden ihr neue Erkenntnisse nahegetragen, die sie nicht katalogisieren konnte, lehnte sie sie als unwissenschaftlich ab. Oder aber sie redete weitsens darüber, nicht daraus. Nur wenige erkannten blutsmäßig das Richtige, entdeckten plötzlich den ewig strebenden Quell der wahren Kraft, die das Leben treibt, und damit auch den Sinn einer Bewegung, die inzwischen ohne Wissenschaftlichkeit die besten Menschen im Volke erfasst hatte.

Diejenigen, die sich die geistigen Führer des Volkes dünkten, konnten aus den ausgefahrenen Gleisen ihrer Geistigkeit nicht heraus, und so auch ist die oft beklagte Uniformierung der deutschen Presse zu erklären, in der gewiß zu einzelnen Punkten der neuen Lehre manches Richtige gesagt, das Wesenhaft aber nicht erkannt wurde.

Die Träger der neuen Lehre aber lebten bereits in einer ganz anderen Welt der Vorstellungen, sie hatten um ihre Ideen zu kämpfen und konnten sich um die nicht kümmern, die teils mit, teils ohne Schuld zu den Ewig-Gestrigen gehörten. Sie blieben bei ihren wissenschaftlichen Systemen und bei ihren Schemen, und niemand war da, der sie daraus erlöste und ihnen die großen Richtlinien aufgezeigt hätte. Das konnte nur jemand tun, dem das Wissen auch geworden ist, der es erfüllte und erwarb, um es zu besitzen, der aber auch wie sie den gleichen falschen Propheten gelauscht und den Weg zu neuer Erkenntnis durch eigene Kraft gefunden hatte. Nun nach der Beendigung des politischen Kampfes und bei der Sammlung aller Kräfte für das Werden einer neuen Welt kommt er den Bedrängten zu Hilfe. Nun umreißt er in bildhaft klarer Darstellung das Weltensgefüge der neuen Anschauung, den Sinn der Politik. Dabei ergibt sich, daß die klare, prägnante und

anschauliche Darstellung wie alles wahrhaft Große in Wirklichkeit außerordentlich einfach ist. Dr. Otto Dietrich, der Reichspressechef der NSDAP, der am Dienstagabend in der Hochschule für Politik über das Wesen der Politik im Lichte des Nationalsozialismus und seiner Führerpersönlichkeit sprach, ging dabei von einem schon oft betonten Grundsatz aus, daß nämlich, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfüllen und erfassen

will, rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß.

Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst

aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falsch verstandene Wort des Reichskanzlers ist zum Preisbrief jener Art politischer Entschlossenheit der Nichtskünner und der Kompromittierter geworden —, sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst, das unmögliche Erscheinende möglich zu machen. Nach ihm sind wahre Politiker, Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen,

Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definierte.

Das Gesetz des Willens ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat.

Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines Einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur

geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit feilschen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staate geführt. Hier lag ja in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik. Auf dieser politischen Logik, die der Führer lehrte, waren Zuversicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturgemäß zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antriebe aus den unverwundbaren Quellen des vollkommenen Daseins zieht. Dem Führerprinzip auf der einen entspricht die Politisierung des Volkes auf der anderen Seite. Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt.

Das politische Leben, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich.

Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform,

die sich abstrakt Lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgesetzten Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Volkstreuere des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem Volke blutsmäßig innezuwohnt. Diese weltanschauliche Basis ist aus einem Guß, innerlich fest und unangreifbar. Wer sie besitzt, dem ordnet sich das Leben selbst und klar. Auf dieser Grundlage wird der Führungsanspruch des Nationalsozialismus logische Folgerung.

Eines der wesentlichen Prinzipien des Nationalsozialismus ist das Gesetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung. Das lebendige Bindeglied ist die Partei, die fast alle Lebensfunktionen staatlichen Gemeinschaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbürgt.

Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst.

Rein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorbringt hat. Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet. Diese Beziehung von Volk und Führer ist die unerhöhte Kraftquelle für seine Entschlossenheit und sein Handeln. Dazu kommen die harte Grundfahre, politische Beweglichkeit und Weitsicht, künstlerisches Einfühlungsvermögen in die Seele und die naturgegebenen Kräfte des Vol-

Die Neue Badische Landeszeitung stellt am 1. März ihr Erscheinen ein

Mannheim, 21. Febr. Wie wir von befehlungsreicher Seite erfahren, stellt die „Neue Badische Landeszeitung“ am 1. März ihr Erscheinen ein. Der Verlag bleibt zunächst bestehen, da er noch keinen Käufer gefunden hat. Durch die Liquidation der Zeitung werden 150 Arbeiter und Angestellte brotlos. Die Zeitung, die noch heute in ihrem Impressum eine Auflagenhöhe von 13 500 angibt, liquidiert in ihrem 79. Jahrgang mit etwa 7000 Bezählern, die über das ganze Land zerstreut sind. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ hat die Abonnentenlisten der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zu dem Betrag von 21 000 RM gekauft.

Mit dem Verschwinden dieses Blattes ist eine jener jüdisch-demokratischen Zeitungen von ihrem Schicksal ereilt worden, denen das deutsche Volk keine Tränen nachweint. Beträublich bei dieser Liquidation ist lediglich, daß 150 arme Teufel auf die Straßsteige liegen, die der Jude Gütermann und seine Hintermänner auf dem Gewissen haben. Während man noch der Jüdin „Alice“ Venzheimer, die mit dem Unternehmen gar nichts zu tun hat, monatlich 1200 Mark zahlte, hat man mit echt jüdischer Rigorosität Arbeiter und Angestellte gekündigt und die Löhne abgebaut. Im Hinblick darauf, daß die Geschäftsführung und die sture politische Haltung der jüdischen Drahtzieher dieses Blattes den Niedergang verschuldet haben, darf föhlich gefordert werden, daß der Jude Gütermann mit seinem gesamten Vermögen für die Gehälter und Löhne für die in Not gezeigtenen Ar-

beiter und Angestellten verhaftet wird. Schon am 13. Januar 1933 haben wir geschrieben: „Es scheint in dem demokratischen Sprachrohr doch etwas nicht zu stimmen. Nach außen hin will diese große badische „Landeszeitung“ ein flottes, frisches und lebendiger Junge sein, unter seinem immer schätzbare gewordenen Kleid aber steht doch nur der Rummelgreis, der langsam seine Beeridigung vorzubereiten scheint. Inzwischen werden vorüberlich „soziale“ Abbau-maßnahmen durchgeführt, die jeglicher Demokratie hoch sprechen und das Namensschild des Verlegers mit Inoblauchdurchwirktem Vorbeerzieren. Das lede RBB-Schiff wird mit den Rollen untergeben, die es mit Weidrauch und Schabbesgesang schon seit Jahren auf die gefahrumsgebenden Klippen und Riffe steuert!“

Unsere Voraussage ist eingetroffen. Das gesunde Blut des deutschen Menschen, der gesunde politische Instinkt der Volksgenossen obseigte gegen den Rammon des jüdischen Verlegerkapitalisten. Es wird auch gegen den Rammon der bürgerlichen Verlegerkapitalisten den Sieg davontragen. Sie werden die Erfahrung machen müssen, daß man mit lumpigen 21 000 Mark keinen ehrlichen Leser kaufen kann, der auf Gesinnung läßt. Gesinnung ist bei dem heutigen deutschen Menschen keine Marktware. Wer in diesem Irrglauben verstrickt ist, wird daran zerschellen.

Und ist ein Abonnement der „Neuen Badischen Landeszeitung“, der aus innerem Erleben sich der Volkspresse Adolf Hitlers zuwendet mehr wert, wie 21 000 Mark, die sich die „Neue Mannheimer Zeitung“ für 7000 Namen hat kosten lassen.

W...
W...
W...

tes, Fingerspitzengefühl und Intuition zu führen, zeitlich richtigem Handeln.

Ueber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seinen Führer der europäischen Politik ganz neue konstruktive Ideen gegeben, eine neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und damit eine Überwindung des imperialistischen Gedankens von innen heraus durch eine dynamische Staatsauffassung, die die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter herstellt, wenn das Geschäft der Nation klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke herangezogen ist. Mit der Aufhebung des Grundgesetzes ist auch eine politische Zukunftstrage beantwortet, die Frage nämlich, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Einsegnung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist.

Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei als Sauerzweig der weltanschaulichen Durchdringung und Durchsetzung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als festgelegte Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für ferne Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist.

Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen. Um eine Krone zu erben, sagt Adolf Hitler, muß man Erstgeborener sein, um eine Krone zu erwerben, ist es notwendig, Auserwählter zu sein.

Wenn Stillstand Rückschritt und Vergeilung Tod bedeutet, wird sich die nationalsozialistische Führerschaft nach Grundgesetzen verhalten, die die nachfolgenden Geschlechter unausweichlich zu lebendigem Einsatz zwingen. Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reihen nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, aber dem das Wort „Volkung“ geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlosbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das ist der weltanschauliche Wurzelboden des deutschen Volkes. Zu ihm verlangt der Staat kein Lippen-, sondern ein Herzensbekenntnis. Die deutsche Geistigkeit ist wieder auf den Boden der Tatsachen gebracht. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen, der auch die Wissenschaft frei gemacht hat. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutschen Geistigkeit verlangt, daß sie nicht nur erntet, sondern die Pflugschar zu geistiger Ackerarbeit führen soll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?

Der Vortrag des Reichspräsidenten wurde immer wieder durch Volkskundgebungen unterbrochen. Vor allem fand die Gegenüberstellung der Politik des Nationalsozialismus mit der Bismarck'schen Definition von der Politik besondere Aufmerksamkeit und Zustimmung. Der Verlauf der Rede folgte, gesteuert sich zu einer begeisterten Kundgebung für Dr. Dietrich.

Der Separatistenrummel im Saargebiet

Die Bewohner des saarländischen Industriegebietes haben sich von jeher ganz besonders durch ihre nationale Orientierung ausgezeichnet; dies hat sich vor dem Kriege, während der schweren Kriegsjahre und erst recht nach Beendigung des Krieges bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit deutlich gezeigt. Unbeeinträchtigt durch alle Irrungen und Wirrungen deutscher Nachkriegsgeschichte hat die gesamte Saarbevölkerung an dem deutschen Gedanken unbeeinträchtigt festgehalten; es gab stets eine deutsche Volksgemeinschaft, die in hartem Gegensatz zu den fremden Zwillingen stand, auch wenn diese Gemeinschaft nicht in solch vorbildlicher Weise organisatorisch bestand, wie dies heute in der Deutschen Front der Fall ist. — Unter diesen Umständen sind die Separatisten im Saargebiet als eine Erscheinung im Saargebiet nahezu unbekannt geblieben, als ob sie es wären, die über die Zukunft des Saargebietes zu entscheiden hätten, trotzdem sie noch nicht einmal vereinzelt sind, an der Abstimmung teilzunehmen.

Zu den Separatisten sind noch einige marxistische Führer gekommen, die noch nicht erkennen wollen, daß ihre Rolle ausgespielt ist, um mit den Worten des früheren Reichspräsidenten Loeb zu reden: Leute, die der Meinung sind, sich durch separatistische Politik ihr letztes bißchen verbliebene Recht noch retten zu können.

Aber auch heute will die ganze Saarbevölkerung von diesen Bestrebungen nicht das Mindeste wissen; auch die früheren marxistischen Anhänger haben zu vielen Tausenden ihren früheren Führern den Rücken gemahnt, um sich der Deutschen Front anzuschließen. Wenn daher im Saargebiet von Separatismus die Rede sein kann, so nur deshalb, weil die französische Bergwerksverwaltung als deutsches Arbeitgeber des Saargebietes und die fremdlandische Regierung der Saar ihre schützende Hand über die Separatisten halten. Wenn das nicht der Fall wäre, so würde der ganze Spuk schon längst hinweggemischt sein. Es wäre gar nicht notwendig, ein Volksgericht abzuhalten, wie es die Bevölkerung der Pfalz mit den Separatisten getan hat; die Saarbevölkerung hätte es noch einmal nötig, zu solchen Mitteln zu greifen. Eine einzige Wahl würde genügen, um zu beweisen, daß hinter den Separatisten und Marxisten aber auch gar nichts steht; die sog. Führer würden dann dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben sein und es dann sicher für ratsam halten, ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Aber die Saarregierung läßt es natürlich nicht zu solchen Wahlen kommen, die zur Klärung der Situation dringend erwünscht wären. Statt dessen gestattet man es den Separatisten im Verein mit den Emigranten, die weitaus größte Saarbevölkerung zu terrorisieren, Versammlungen können die Separatisten selbstverständlich nur in Gebäuden der Grubenverwaltung abhalten; denn kein deutscher Wirt

Fürst Radziwill beklagt sich über Frankreich

Warschau, 20. Febr. (G.B.-Funk.) Vor führenden Persönlichkeiten des konservativen Lagers des Regierungsbundes in Krakau sprach der Vorsitzende des Außenwortschusses des Seim, Abgeordneter Fürst Radziwill, über innen- und außenpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten. Polen habe sich seit der Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten ferngehalten. Dies sei besonders hinsichtlich Rußland schwer gefallen, jamaal „wir wissen und daran denken müssen, daß in diesem fremden Staate über eine Million Polen in materiellem und noch viel schlimmerem moralischen Elend leben“.

Fürst Radziwill kündigte dann an, daß das deutsch-polnische Abkommen noch im Laufe dieser Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in seiner Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden. Durch seine Unterzeichnung seien natürlich die Gegensätze noch nicht beseitigt worden. Es sei jedoch dadurch eine andere Einstellung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeigeführt worden.

Das zehnjährige Abkommen habe den großen Mut des Reichkanzlers Hitler bewiesen, der

beim Gegner Sympathie und Hochachtung hervorrufe. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutschland geschaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten sei, daß die Politik des neuen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers andere Wege gewahrt habe als das alte Deutschland, das durch das Brechen der Juncker und durch die Hohenzollernsche Hausidee vertreten gewesen sei.

In längeren Ausführungen widerlegte Radziwill die abfällige französische Kritik an der polnischen Politik. Radziwill führte ferner Lage gegen die unsoziale Politik des französischen Kapitals in Polen, die zahlreiche Schwierigkeiten verursacht habe. Desgleichen erhob er bittere Vorwürfe gegen französische Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Verunreinigung erblicken möchten. Polen werde alles tun, um die Beziehungen so günstig wie möglich zu gestalten. Der Redner vertrat schließlich die Meinung, daß andere Staaten an der Unabhängigkeit Österreichs im härtesten Maße interessiert seien als Polen.

Die bulgarische Presse über Oesterreich
Scharfe Verurteilung des österreichischen Blutbades

Sofia, 20. Febr. (G.B.-Funk.) Die bulgarische Presse, die die blutigen Ereignisse in Oesterreich mit größter Spannung verfolgte, sich aber bisher aller Kommentare enthalten hat, ist nunmehr aus ihrer Reserve herausgetreten. Die meisten Blätter verurteilen das furchtbare Blutbad, das die Dollfuß-Regierung besonders in Wien angerichtet hat, als das schärfste. Allgemein wird die Auffassung unterstrichen, daß sich die österreichischen Machthaber durch ihr brutales Vorgehen ihr eigenes Grab gegraben haben. Eine Regierung, die gegen einen wenn auch ausländischen Volksteil mit allen Mitteln der Vernichtung wie gegen einen verhassten Erbfeind vorgegangen sei, schreiben mehrere Blätter, hätte sich sehr schämen müssen.

Wie man eine verheerte und verführte Arbeiterklasse für den nationalen Gedanken und Staat gewinnen könne, führt „Revolutionsmat“ aus, das hätte Herr Dollfuß doch längst an der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland lernen können. Die österreichischen Arbeiter, die jetzt wählen, wo ihr richtiger Feind

steht, würden gewiss in hellen Scharen zum Nationalsozialismus übergehen.

Besonders bemerkenswert ist ein Artikel des konservativen „Mir“. Er schreibt, daß die österreichischen Vorgänge unendlich viel tragischer seien, als die Wiener östlichen Stellen wahrhaben möchten, deren Verurteilung der Wahrheit ins Gesicht schänden. Das Blutbad der Herrschaft Dollfuß, Starobinsky und Sey habe mit Recht den Protest der ganzen Kaimetrose hervorgerufen. Hoffentlich ließe sich die österreichische Regierung nun nicht noch verstellen, in ähnlicher Weise gegen den Nationalsozialismus vorgehen. Dollfuß, der sich an die Machtkraft gewisser Mächte geknüpft habe, um seine Position zu festigen, müsse endlich verstehen lernen, daß dem kleinen Oesterreich, dessen Tragik darin liege, daß es nach dem Weltkrieg nicht mit dem deutschen Brudervolk vereinigt worden sei, nicht mehr mit internationalen Injektionen zweifelhafter Natur geholfen werden könnte.

Rücktrittsabsichten des österreichischen Bundespräsidenten?

Paris, 20. Febr. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung der Nachrichtenagentur „Information“ aus Wien, daß Bundespräsident Miklas demnächst zurücktreten werde. Erst durch die blutigen Ereignisse tief betrabt und von den Todesurteilen und den Volkskrawallen fast beindruckt, er wolle zurücktreten, jedoch nicht gegenwärtig. Wenn dies eine Deabourierung Dollfuß bedeuten würde, Desbard wolle er für seinen Rücktritt einen günstigen Augenblick abwarten. Im Falle seines Rücktritts würde Dollfuß Bundespräsident werden.

Der Generalrat der Oesterreichischen Nationalbank verhaftet

Wien, 21. Febr. Der Generalrat der Nationalbank, Hofrat Stern, der infolge des Vermögensberaters der Sozialdemokratischen Partei war und im Zusammenhang eine erhebliche Rolle gespielt hat, ist von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Die Trauerfeier für die Wiener Gefallenen

Wien, 21. Febr. Für die Gefallenen der Bundesregierung fand am Dienstagmittag

die Trauerfeier statt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 30 Säule der Gefallenen in langer Reihe aufgestellt waren. Die Einsegnung vollzog zunächst ein ev. Seelsorger, ein orthodoxer Bischof und zum Schluß der Kardinalbischof Dr. Juniper. Neben dem Altar hatte die Bundesregierung, das diplomatische Korps, das hohe Militär, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der öffentlichen Körperschaften Aufstellung genommen.

Nach der Einsegnung befragte der Bundespräsident Miklas als erster die Tribüne und erklärte, den Angehörigen werde verzeihende Mitleid erwiesen werden. Das Bittersie sei, daß die Toten im Kampfe gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen sind.

Fundbeständler Dollfuß hob hervor, daß Dank der Allichtreue der Toten eine unübersehbar katastrophale für Oesterreich befehligt worden sei, die Bundesregierung habe die Anweisung erlassen, daß am Mittwoch früh um 7.00 Uhr das Ständrecht in ganz Oesterreich aufzuheben sei, falls nicht neue Verbindungen diesen Ausschluß der Regierung verbünden sollte. Instintive Vergeilungsgedankte mühten jetzt für immer zurücktreten.

Nach weiteren Ansprachen lebte sich der Trauerzug nach dem Zentralfriedhof in Bewegung.

Die Radikalsozialisten gegen Kammerauflösung

Paris, 20. Febr. Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat sich am Dienstag abend mit der Frage einer etwaigen Auflösung der Kammer und der Ausarbeitung von Neuwahlen beschäftigt. Nachdem die Sozialisten sich bekanntlich dafür ausgesprochen haben, verhielten die Radikalsozialisten sich scharf ablehnend. Sie haben außerdem beschlossen, sich der Verabschiedung des Parlements gleich nach Benachteiligung des Haushaltplanes zu widersetzen.

Die Kammer berät den Haushaltsplan

Paris, 20. Febr. (G.B.-Funk.) Die Kammer beschäftigte sich am Dienstagmorgen mit dem Haushaltsplan. Nach Begründung der Vorlage durch den Generalberichterstatter, der zu größter Sparsamkeit mahnte, obwohl ein rechnerischer Ueberschuß von rund 16 Mill. verzeichnet sei, sprach für die Rechte der früheren Finanzminister Reynaud. Er wies auf die betrüblichen Geldverhältnisse hin, deren Höhe nach dem letzten Aufschwung der Bank von Frankreich 2½ Milliarden Franken betrage und forderte, damit eine Entwertung des französischen Franken durch Inflation vermieden werde, rigoreose Sparmaßnahmen sowie Senkung der Inlandspreise. Frankreich sei dasjenige Land der Welt, die Regierung brauche hierfür nicht nur einen Burgfrieden der Parteien, sondern auch eine geschlossene Mehrheit.

Änderung des französischen Wahlgesetzes beantragt

Paris, 21. Febr. Der Abgeordnete Gaby und etwa 30 Abgeordnete der verschiedenen Parteien haben in der Kammer einen Gesetzesvorschlag auf Änderung des Wahlgesetzes eingebracht. Danach soll künftig ein Abgeordneter nicht weniger als 75 000 und höchstens 125 000 Einwohner vertreten können. Schätzungsweise würde bei Annahme dieser Bestimmung die Zahl der Abgeordneten von bisher 615 auf 417, also um 198 herab sinken. Die Antragsteller haben die sofortige Beratung verlangt.

selber anzufertigen; diese macht niemand der französische Propagandisten; die Separatisten erhalten dann eine Uebersetzung in die deutsche Sprache, die sie selbstgemäß weiterzuleiten haben.

Selbstverständlich erziehen sich alle diese Kreise des besonderen Wohlwollens der Saarregierung; diese ist sogar soweit gegangen, daß sie eine größere Anzahl von Emigranten in die saarländische politische Polizei eingestellt hat, die jetzt die Aufgabe haben, die Saarbevölkerung zu bescheln und dazueinanderzubringen.

Man weiß genau, daß man mit solchen Beamten ebenso wenig wie mit den separatistischen Elementen viel Staat machen kann. Man weiß aber auch, daß diese Schutztruppen des französischen Imperialismus es niemals fertig bringen werden, bei der Volksabstimmung auch nur eine nennenswerte Zahl von Stimmen auf sich zu vereinigen.

Trotzdem aber glaubt man auf französischer Seite, in diesen Elementen eine wertvolle Waffe den politischen Kampf zu besitzen; diese haben eben die besondere Aufgabe, die Bevölkerung zu terrorisieren und dadurch Narhen zu stiften. Wenn dieses Vorhaben gelfänge, dann wäre der militärische Vorwand gegeben, um französisches Militär einzulassen und die Volksabstimmung durch einen Gemaltoht zu erfegen. Allerdings würde die Saarbevölkerung den französischen Saarpropagandisten diesen Gefallen wirklich nicht tun. Man wird vielmehr in der gleichen Weise wie in der Vergangenheit Mißlingen werden und dafür sorgen, daß trotz aller Provokationen und Terrormaßnahmen weiter Ruhe und Ordnung herrscht. Denn auf diesem Wege allein hat man die Gemäher dafür, daß die Volksabstimmung sich in der vorgesehenen Weise vollzieht und zu einem überwindlichen Sieg der deutschen Sache wird!

Journal... (Continuation of text from the right page, partially visible)

Ein Festtag der Heidelberger Studentenschaft

Deutschlands Studentenfürher Dr. Stäbel spricht in der überfüllten Heidelberger Stadthalle

(Trautmeldung unseres Sonderberichterstatters)

Heidelberg, 20. Febr. Unter den Klängen des Badenweiller Marsches zogen die SA-Stürme der Heidelberger Studentenschaft in die mit Hakenkreuzfahnen geschmückte Stadthalle ein. Fast 20 Minuten dauerte es, bis der Saal gefüllt ist. Alles ist in Spannung und Freude und in Erwartung des Führers der studentischen Organisation, Dr. Stäbel. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Gustav Adolf Scheel begrüßt ihn und gibt seiner Freude Ausdruck, daß Dr. Stäbel trotz seiner reichen Arbeit zu den Studenten sprechen will. Weiterhin heißt er die erschienenen Ehrengäste willkommen. Unter ihnen befinden sich der Führer der Universität, Professor Dr. Grob, der stellvertretende Kanzler, Dr. Himmel, Kreisleiter Dinkel, Stabführer Körner und Sturmabteilungsleiter Krupp. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Scheel, forderte die Anwesenden auf, eine Minute stillen Gedankens den gefallenen SA-Kameraden in Oesterreich zu weihen. Sodann ergreift Dr. Stäbel das Wort:

Der Zusammenbruch von 1918 war nicht durch den verlorenen Krieg bedingt, sondern durch die innere Zerrung Deutschlands. Schuld an diesem Verfall war das liberale Bildungswesen, an dessen Spitze die deutsche Hochschule der Vorkriegszeit stand. Diese Bildungshätte hat damals nicht daran gedacht, Führer zu erziehen. Sie war für jeden zugänglich, vorausgesetzt, daß der Vater des Studierenden einen ausreichenden Geldbeutel besaß. Auf diese Weise wurde ein „Staatspensionariat“ herangebildet, das wenig Wert auf die Tüchtigkeit und Charakterstärke seiner Schüler legte.

Der Umbruch mußte die Hochschule erfassen!

Wenn vor einigen Wochen ein Erlass für Beschränkung des Hochschulnachwuchses herausgegeben worden ist, so kann diese Verfügung zwar nicht als letzte Regelung angesehen werden, aber sie war für die

Wiederherstellung der Handarbeit

unbedingt notwendig. Die Gründung dieser Bestimmung war die Gründung der Hochschul- und Fachschulwesen vom 7. Februar 1934. Darnach verschwindet die Trennungswand der zwei Bildungsstände, nämlich der Hoch- und Fachschulen — eine Trennungswand kann nur gemäß dem Leistungsprinzip festgesetzt werden.

Für die spirituelle Erziehung des Studenten sorgt der SA-Dienst, für die politische Erziehung die Studentenschaft. Wenn ein Student sich berufen glaubt, Führer zu werden, so muß er innerhalb der beiden Gebiete zeigen, daß er wirklich etwas zu leisten vermag. Wie im SA-Dienst, so muß er im Arbeitsdienst seine Liebe zur Volksgemeinschaft beweisen. Vor einigen Tagen ist der Arbeitsdienst obligatorisch erklärt worden. Wahrend für diese Bestimmung war, daß es gewisse Kreise

der Reaktion gab, denen es von vornherein gezeigt werden mußte, daß ihren Bedenken keine Beachtung geschenkt werden kann. Wenn es heute auch den Korporationen zufällt, den akademischen Nachwuchs politisch zu erziehen, so geschieht dies, weil sie es waren, die zu einer Zeit die Verantwortung übernommen hatten, in der die Professoren ihre Pflicht vergaßen. Es kann sich aber keine Korporation mehr Nationalsozialismus zuschreiben, als irgend ein anderer Verband. Wenn die Korporation ihre Aufgabe nicht erfüllt, so muß sie folgerichtig aufgelöst werden.

Die einheitliche Führung der Hochschule, deren politische Vertretung die Studentenschaft ist, darf niemals durch konfessionelle Prinzipien geführt werden. Alle, die dieses versuchen, müssen der Sabotage am Staat beschuldigt werden. Die katholischen Korporationen haben sich zum großen Teil freiwillig der Reichsführung unterstellt. Von den corporatistischen Gemeinschaften erwartet man die baldige Auflösung. Der studentische Wasserling soll in der Erfüllung seiner Ehrenpflicht nicht beeinträchtigt werden, aber sein Standpunkt soll einheitlich werden. Das oberste Gebot der Ehrenauffassung ist:

Das höchste Gut des Mannes ist seine Ehre, das Zweite: Es gibt keine Ehre, die

an soziale Stellung gebunden ist, das Dritte: Jeder Deutsche hat die gleiche Ehre!

Die erste Aufgabe des Staates ist seine Jugend zu erziehen. Vier Faktoren wirken dabei mit: Hochschule, Studentenschaft, SA und die Korporation. Jeder Student hat neben seinem SA-Dienst und dem freiwilligen Arbeitsdienst seine Verpflichtung an der Hochschule zu erfüllen. Kommt er ihnen nicht nach, so ist ihm der Besuch der Hochschule verweigert. Er muß versagen über: 1. ein gutes Dienstzeugnis der SA, 2. ein gutes Zeugnis über das Abschlußexamen. Vorbedingung für die gute Führung an der Hochschule ist ihre straffe Organisation. Ihre Haltung muß sozialistisch und revolutionär sein. Der Student muß sozialistisch leben. Von ihm wird nicht ein Sozialismus des Wortes, sondern der Tat gefordert. Dadurch, daß der junge Mann, der an der Hochschule ist, Student ist, hat er gleichzeitig Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft zu übernehmen.

Der Führer der Studentenschaft, Gustav Adolf Scheel, dankte dem Redner für seine Worte und gelobte ihm im Namen der Heidelberger Studenten Treue und Gefolgschaft. Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung und war ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat.

Eden beim Reichskanzler

Ausprache in freundschaftlichem Tone

Berlin, 20. Febr. Heute vormittag fand im Auswärtigen Amt die erste Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Dietrich von Neurath und dem britischen Vizekanzler Eden unter Beteiligung des britischen Vizekanzlers und des Reichswedministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Vizekanzler heute nachmittag im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswedministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundschaftlichem Tone geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abfertigungsfrage zum Gegenstand und trüfften an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge, sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der englischen Regierung an. Sie werden morgen fortgesetzt werden.

Optimismus in London

Der bühlerie Verlauf der Berliner Besprechungen

London, 20. Febr. (SA-Punkt) Wie in ununterrichteten englischen Kreisen verlautet, scheinen die Besprechungen, die der Vizekanzler Eden mit dem maßgebenden Stellen in Berlin führt, einen nicht unglücklichen Verlauf zu nehmen. In der Umgebung Edens wurde nach Abschluß des ersten Besprechungstages ein

gemäßigter Optimismus zur Schau getragen, und man ließ durchblicken, daß für die Unterredungen, die am Mittwoch fortgesetzt werden, durchaus positive Möglichkeiten beständen, was auch schon daraus hervorgeht, daß ein Zeitpunkt für die Abreise noch nicht festgesetzt sei. Man gebe wohl nicht sehr in der Annahme, daß im Mittelpunkt der bisherigen Besprechungen die Frage der Luftkraftkräfte, ferner die englische Anregung auf Rückkehr Deutschlands nach Genf und schließlich die SA-Frage gestanden hätten.

Der griechische Wirtschaftsminister bei Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 20. Febr. (SA-Punkt) Reichsminister Dr. Goebbels empfing heute mittag den griechischen Wirtschaftsminister, Gyzell Alexander Rizomangas, der von dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Griechenlands, S. Gzell, Alexander Rizomangas, begleitet war. Im Laufe einer längeren Unterredung, die hauptsächlich der Behandlung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und Staatsgestaltung gewidmet war, äußerte der griechische Minister zu wiederholten Malen seine und des griechischen Volkes Verehrung und Anerkennung für den nationalsozialistischen Staat und seine Regierung.

Das Ende des Reichsrates

Eine historische Konsequenz

Der Reichsrat bildete bisher im deutschen Verfassungsleben das Element, das in besonderer Maße den föderativen Gedanken verkörperte. Seine Tradition blühte auf Jahrhunderte zurück. Wenn auch diese Institution im Laufe der Zeit des öfteren Namen und Befugnisse wechselte, so kann sie doch ohne Zweifel auf die ältesten Anfänge eines deutschen Parlamentarismus zurückgeführt werden. Seine wesentliche Aufgabe, die Vertretung der Länderinteressen gegenüber dem Reichsgesamt hat sich über alle Stürme der Zeit erhalten. Ihrem Aufgabengebiet entsprechend fällt ihre Entstehung in die Zeit, da das Reich sich in seiner tiefsten Ohnmacht befand und der deutsche Partikularismus keine höchsten Triumphe feierte. Die Regensburger Reichstagen, zu denen die deutschen Fürsten ihre Vertreter entsandten, können als die Ahnherren des nunmehr durch das neue Gesetz endgültig liquidierten Reichsrates gelten. Diese böse Ahnherrenschaft scheint auch über der ganzen Institution im Verlaufe seiner Existenz als böses Omen geschwebt zu haben. Auch seine nächste Erscheinungsform, die sich im Bundesrat zu Frankfurt a. M. darstellte, hat keine erfreulichen Erinnerungen zurückgelassen. Hier verkörperte sich ebenso lediglich die deutsche Ohnmacht, auf die die Zeitgenossen mit Verachtung und mit Ingrimm blickten. Erst Bismarck gelang es, dem zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Bewußtsein des Bundesrates neues Leben einzubringen. In der Verfassung des Norddeutschen Reiches lehrte der Reichsrat dann als Bundesrat wieder. Hier wird ihm eine der wichtigsten Funktionen innerhalb des Verfassungslebens anvertraut. Aber gerade der Umstand, der dem Bundesrat seine Bedeutung verschaffte, bedeutete für das Bismarckreich seine Schwäche. War das Verfassungswerk Bismarcks ein Kompromiß, so war der Bundesrat die Institution innerhalb der Verfassung,

die dieser Tatsache am deutlichsten Rechnung trug. An sich war das eine Selbstverständlichkeit, denn eine Institution, die ihre Entscheidung allein der Tatsache der inneren Zersplitterung und des Partikularismus verdankte, mußte selbstverständlich die Mängel und Nachteile eines derartigen Zustandes stets in sich tragen. Immerhin hat es aber eine Zeit gegeben, in der der Bundesrat es verstanden hat, positive Arbeit zu leisten. Während des Weltkrieges, als das deutsche Volk eine seiner schwersten Prüfungen zu bestehen hatte, als der deutsche Reichstag sich unfähig erwies, die Aufgaben, die ihm gestellt waren, zu meistern, trat die Bedeutung des Bundesrates immer mehr hervor. Damals wurden ihm Rechte übertragen, die ihn ebenbürtig neben den Reichstag stellten. Seine Funktionen erhielten so einen historisch charakteristischen Charakter. Er erlebte Notverordnungen und Bestimmungen, über die sich der Reichstag niemals hätte einigen können. Die ihm damals gestellten Aufgaben vermochte er zu bewältigen, da hier im Gegensatz zum Reichstag keine parlamentarischen und keine Interessenpolitiker saßen, sondern Sachbeamte, die auf Grund ihrer sachlichen Eignung in der Lage waren, die Verantwortung für ihre Entscheidungen zu tragen. Als dann im November 1918 alles zusammenstürzte, als es keinen Reichstag und keine Regierung mehr gab, war der Bundesrat die einzige Stelle, die die Fortführung der verwaltungsmäßigen Aufgabe des Reiches gewährleisten konnte.

Dieser Tatsache wurde auch insofern Rechnung getragen, als die Institution des Bundesrates in die neue Verfassung von Weimar übernommen wurde. Als Reichsrat lehrte er allerdings in seinen Rechten fast beschnitten wieder. Auch in der neuen Verfassung hatte er im wesentlichen die Aufgabe, die Interessen der Länder zu vertreten. Konnte er aber im allen Staaten unter Umständen als Gegengewicht gegen den Reichstag auftreten, so brachte es die völlige Demokratisierung des staatslichen Lebens in der Weimarer Republik mit sich, daß der reine Parlamentarismus

auch allmählich im Reichsrat Fuß faßte und damit seine praktische Bedeutung für das Verfassungsleben hinsichtlich wurde. Auf dem Wege über die Länderparlamente drangen die allmächtigen Parteien auch in den Reichsrat ein und machten ihn, gleich den Parlamenten, zum Spielball ihrer Interessen. Die Tatsache, daß der Reichsrat dadurch vielleicht mehr als früher in die öffentliche Interessensphäre gerückt wurde, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich in Wirklichkeit die Kompetenzen gegen früher gänzlich verschoben hatten. Der Reichsrat vertrat nicht mehr die Länderinteressen, sondern die Interessen der Parteien, die in den Ländern die parlamentarische Mehrheit errungen hatten und die Landesinteressen zu vertreten nur vorgaben, um in Wirklichkeit ihre partypolitischen Zwecke durchzusetzen. Der Versuch der letzten Kanzler des Weimarer Systems, diese Entwicklung aufzuhalten und den Reichsrat wieder zu einer Institution zu machen, die die Schäden des allzu traffen Parlamentarismus — wie das damals hieß — auszugleichen in der Lage, ist bekanntlich gänzlich gescheitert. Im Gegenteil, er führte nur dazu, die bisherige Entwicklung noch schneller vorwärtstreiben. Die Obstruktionsoversuche des abgesetzten Kabinetts Braun in Preußen gaben hierfür den deutlichsten Beweis. Als dann schließlich nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus am 30. Januar die geschlagenen Parteien versuchten, durch den Appell an die partikularistischen Instinkte und über den Reichsrat den Weg der nationalsozialistischen Revolution zu bahnen, war damit eigentlich das Schicksal des Reichsrates bereits entschieden. Die nationalsozialistische Regierung machte diesem Treiben ein schnelles Ende. Die Einsetzung der Reichskommissare setzte jedem Versuch in dieser Richtung einen Riegel vor und mit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes vom 24. 3. 1933, das der nationalsozialistischen Regierung in jeder Weise freie Hand gab, war praktisch bereits die Funktion des Reichsrates bedeutungslos geworden. Das letzte und wich-

Deutschlands Vertreter bei der Brüsseler Beisehungsfeierlichkeit

Berlin, 20. Febr. Gesandter von Keller begibt sich am Dienstagabend als Vorkonzert in außerordentlicher Mission nach Brüssel, um dort als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an den Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen belgischen König teilzunehmen.

Italien begrüßt die Einführung des Hoheitsabzeichens bei der Reichswehr

Rom, 20. Febr. Zur Einführung des nationalsozialistischen Hoheitsabzeichens bei der Reichswehr, sagt das „Giornale d'Italia“, diese Maßnahme werde im faschistischen Italien mit Sympathie begrüßt. Auch in Italien sei auf ähnliche Weise die Durchdringung des Heeres mit faschistischem Geist äußerlich gekennzeichnet worden. Das Heer eines großen Staates dürfe zwar keine Politik treiben, aber es könne auch nicht außerhalb der historischen Entwicklung des Volkes stehen, aus dem es seinen Nachwuchs hole.

Explosionsunglück in Hannover



In einem einstöckigen Wohnhaus in der Gartenstraße 14 in Hannover ereignete sich eine schwere Gasexplosion, durch die das Gebäude vollständig zerstört wurde. Unter den Trümmern wurden vier Brauen begraben. Sie konnten inzwischen geborgen werden und sind schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt worden. Außerdem zogen sich sechs Beamte der Feuerwehr und zwei Arbeiter der Gaswerke Verletzungen zu.

tigste Recht der gesetzgeberischen Initiative war ihm genommen. Die gesetzgeberische Arbeit im vergangenen Jahre begann nunmehr den Grundstein für den völligen Neubau des Reiches, in dem partikularistische und Parteilichkeiten keinen Platz mehr haben können, zu legen. Ein Stein fügte sich in den anderen. Zunächst begann nach der Zerlegung der Parteien das große innere Einigungswerk, das dem organisatorischen Aufbau vorangehen mußte. Die geistige Einheit des Volkes wurde aber der Grundstock zu der nunmehr beginnenden organisatorischen Vereinheitlichung. Der 12. November 1933 hatte dieses Werk der inneren Einigung des Volkes vollendet. Mit dem 30. Januar 1934 und der Annahme des Gesetzes zur Neuordnung des Reiches, konnte der organisatorische Aufbau beginnen. Genau wie sich die geistige Einigung des Volkes Schritt für Schritt organisativ vollziehen hat, wird auch die organisatorische Neuordnung nicht durch einen einmaligen gesetzgeberischen Akt in die Tat umgesetzt werden, sondern auch hier muß sich ein aus dem anderen ergeben, bis schließlich das große Werk vollendet ist. Die Gesetzgeber von Weimar gaben dem Volke eine Verfassung, die am grünen Tisch ausgearbeitet war. Der nationalsozialistische Staat schafft keine Konstruktionen, die sich schon bald in der Praxis als unbrauchbar erweisen, sondern er formt das Leben. Das Volk selbst muß aus sich heraus die Formen schaffen, die der Staat dann nachträglich zum Gesetz erhebt. So stellt denn das Gesetz über die Aufhebung des Reichsrates nur einen Akt dar, der einen längst durch die Praxis bewährten Zustand paratagtemäßig festhält. Stein auf Stein wird gesetzt und langsam erhebt sich der Bau des neuen Reiches und so wie die Arbeit des Neubaus voranschreitet, kann allmählich die alte noch stehende Fassade abgerissen werden. So vollzieht sich eine gewaltige Umformung, wie sie in der Geschichte einzig dastet: organisch und ohne daß die geringste Erschütterung des staatslichen Lebens dabei zu spüren wäre.

Eine neue Dienststelle der NSDAP im Ausland

In Florenz (via vigna nuova 1) ist dieser Tage eine Geschäftsstelle der NSDAP eröffnet worden.

Auch die Unterführer des FUD werden vereidigt

Am nächsten Sonntag, den 24. Februar, werden mit den politischen Leitern der NSDAP, den Führern der Hitler-Jugend und den Führern des FUD auch die Unterführer des FUD vereidigt.

Ein Pfarrer in Schutzhaft genommen

Wibling, 20. Febr. (SB-Juni.) Das Beichtamt von Wibling teilt mit: Pfarrer Bergmeier von Großkarolinenfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommissars bei der Regierung von Oberbayern in Schutzhaft genommen, weil er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Wiblinger Tageblatt“ ein Aufsatz des Michael Hirschvogel erschienen ist, in dem dieser bei der Schilderung seiner Reiseergebnisse sich in kränklichen Schilderungen der Offiziere der alten Armee ergeht.

... und der Oberbürgermeister von Bamberg

Bamberg, 20. Febr. Die Volkische Volkzeitung teilt mit: Oberbürgermeister Dr. Weegmann-Bamberg, wurde am Dienstagvormittag in Schutzhaft genommen, weil er einen Gauleiter der NSDAP beleidigt hat.

Zweiter Postflug Deutschland - Südamerika in vier Tagen

Berlin, 20. Febr. Der zweite planmäßige Postflug der Deutschen Luft Hansa von Deutschland nach Südamerika, der am Samstag, den 17. Februar, Deutschland verließ, erreichte bereits am Dienstag, den 20. d. Mts., abends 18.41 Uhr, das Ziel Natal-Bernambuco in Brasilien.

Der nächste Postflug in Richtung Europa-Südamerika startet am 1. März, letzter Postauslieferungstermin in Berlin am 2. März um 18 Uhr bei dem Postamt Berlin C 2, in Stuttgart beim Postamt Stuttgart 9 am 1. März, 6.30 Uhr.

Zehn Frauen bei lebendigem Leibe verbrannt

Brosbille (Wennsulbanten), 20. Febr. In einem Feuerabendheim, das für die Angehörigen von früheren Kriegsteilnehmern errichtet worden war, brach ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff.

Das germanische Erbe im deutschen Geist

Vortrag von Professor Dr. Hermann Güntert, Heidelberg im Kampfbund für deutsche Kultur

Im Saal der „Harmonie“ behandelte Professor Güntert von der Heidelberger Universität dieses Thema, dem heutigen Tage erhöhte Aktualität zukommt.

Was man um Eigenes wissen, so ist es nötig Fremdes zu kennen. Das Anderssein läßt erst das Wissen um das So - sein zu.

Was deutsch ist - Ueber die Erkenntnis des Nussentums als des schwebend Grenzwesens, des Französischen als des Nationalistischen führt die Schau des Deutschen als des Widerstandswesens.

Unendlichkeitstrang und Weltsein, Trang zur Ferne und Heimatliebe, Hang zum Hohen und Lust am Niederen, die zwei Seelen des Faust hohen zusammen.

Diese widersprechenden Anschauungen sind

Die sind wir los

Ueber 400 jüdische Aerzte 1933 aus Deutschland ausgewandert

Berlin, 20. Febr. Die Zahl der Auswanderung von Richtern und Richtinnen aus Deutschland als eine Folge der nationalsozialistischen Revolution ist in der ausländischen Öffentlichkeit teilweise aus Liebhabergründen übertrieben hoch angegeben worden.

England verzichtet auf Dimitroff

London, 20. Febr. (SB-Juni.) Im Zusammenhang mit einer Unterhauseinfrage, ob die englische Regierung den drei im Reichstagsbrandhisterprozess freigesprochenen bulgarischen Kommunisten die Einreisefreiheit nach England gewähren wolle, schreibt die „Evening News“:

Südslawien bedankt sich für deutsche Emigranten

Belgrad, 20. Febr. Die Stupitsina Ratifizierkommission am Dienstag einstimmig das Zusatzprotokoll zum vorläufigen Handelsabkommen mit Deutschland. In der Ansprache gab der Abgeordnete Milan Stanojevitich eine bemerkenswerte Erklärung ab.

Effers Entlastung mißlingt

Der Kölner Handwerkskammer-Prozess

Köln, 20. Febr. Die Dienstag-Vormittags-Verhandlung des Handwerkskammerprozesses diente in der Hauptsache dazu, die Beteiligung des früheren Reichstagspräsidenten Thomas Effers an den Kreditgewährungen festzustellen.

Der Angeklagte Effers will sich damit entlasten, daß er durch seine zahlreichen Kommissarische Ausfertigung der einzelnen Beschlüsse nicht habe überwachen können.

Wer weint um Fürstenu?

Karlruhe, 20. Febr. Wie wir hören, ist kürzlich ein Gnadengeßel des früheren Bauernführers am Badischen Landestheater, Harald Fürstenu, abgelehnt worden.

Prinz Sigvard von Schweden heiratet eine Berlinererin

Stockholm, 20. Febr. (SB-Juni.) Die schwedische Telegraphenagentur ist ermächtigt worden, mitzuteilen, daß Prinz Sigvard von Schweden, der zweite Sohn des Kronprinzen, dieser Tage in London eingetroffen ist und dort Wohnsitz genommen hat.

Zur Urteilsverkündung im Röchling-Prozess

Von Dr. Jochim

Der Prozess ist zu Ende, das Urteil ist gefällt. Röchling und Genossen sind von den wesentlichen Anklagen, Aufreizung und Aufhebung der Bevölkerung und Verstoß gegen die Flugblattverordnung, freigesprochen worden.

Wie wir es vorausgesehen haben, konnte das Richterkollegium selbst den gemäßigten Anträgen des Staatsanwaltes, der Geldstrafen in Höhe von 5000 Franken beantragt hatte, nicht entsprechen, und was die moralische Beurteilung anbelangt, so ist dieselbe zwar in Gestalt seiner Geldstrafen wegen Verleumdung eines Separatisten, der heute französischer Staatsbürger ist, erfolgt, aber sie trifft die Angeklagten nicht.

Übergeben die Regierung und die Grubenverwaltung, die sich doch von dem Verwurf zu befreien gedachten, daß die Werbungen für die französischen Schulen nur unter Verprechungen und Drohungen vor sich gingen, den neuen bekannten Film etwa anzunehmen?

1 Lokales: MANNHEIM

Aus der Tätigkeit unserer Polizei



HB-Kiltschee

Dapiere, — Fahrzeug in Ordnung? — Ein Bild, das man häufig sieht.)

Daten für den 21. Februar 1934

- 1779 Der Rechtslehrer Karl von Savogni in Frankfurt am Main geboren.
- 1862 Der Dichter Justinus Kerner in Weinsberg geboren.
- 1866 Der Mediziner August von Wassermann in Bamberg geboren.
- 1915 Winterkriecher in der Champagne bis 20. März.
- 1916 Schlacht bei Verdun bis 16. September.

Was alles gesehen ist

- Kleiner Brand**
Die Berufsfeuerwehr wurde durch Fernsprecher nach C 4, 7 alarmiert. Dort war infolge zu nahem Lagern von Brennholz an einem geborgenen Zimmerofen dieses in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr bereits beseitigt.
- Auto gegen Baum**
Ein weiterer Alarm erfolgte nach Ode-Düsterstraße und Paul-Martin-Ufer. Dort war der Personkraftwagen IV B 65188 gegen einen Baum gefahren und umgefallen. Der Wagen wurde aufgerichtet und mittels Abschleppgeräts nach der Kaserne abgeholt. Ein Fahrgast wurde mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus verbracht. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Erster deutscher Komponistentag in Berlin

Organisation des Berufsstandes der deutschen Komponisten
Ansprachen von Staatssekretär Funk und Dr. Richard Strauß

In feierlichem Rahmen wurde am Sonntagmittag in der neuen Universitätsaula der erste deutsche Komponistentag eröffnet. Fast alle deutschen Tonkünstler von Bedeutung wohnten der Eröffnung bei, außerdem als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten. Unter den Ehrengästen befanden sich neben dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, Reichsjustizminister Dr. G r ä t n e r, sowie Vertreter anderer Ministerien und Angehörige des diplomatischen Korps.

Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete Staatssekretär Funk als Beauftragter der Reichsregierung und des Präsidenten der Reichskulturkammer, der Reichsminister Dr. G o e b b e l s, die Tagung.

Er begrüßte besonders herzlich die erschienenen Vertreter des Auslandes.

„Alle echte Kunst entspringt, so sagte er weiter, aus dem Leben des Volkes. Die nationalsozialistische Regierung hatte daher die Aufgabe, die Kunst wieder an das Volk und das Volk an die Kunst heranzubringen. Auch die deutsche Kunst,

Die Bachamsel begrüßt den Vorfrühling

Von den Hängen der Oberrheinberge riant Schneeschmelzwasser. Quellen werden neu geboren, die Bäche und Bäche erhalten neuen Wasserzulauf, treiben jetzt wieder die eingetrockneten Mühlräder, die ihre langen, weißen Eisbänke verloren haben. Noch ist die Winterseite des Tales weiß von Schnee, noch flieft kein Vogel im kalten Winterwald, nur auf der sonnigen Talflanke hüpft ein alter Adler von der Rauben Alde seine harte Schafherde. Ad und zu hebt er seine mit Restingnägel beschlagene Schippe aus Schwarzborn und blinzelt in die wärmende Vorfrühlingssonne, die ihm bald alle Halben schmelzen werden wird. Er schläft dann ruhiger in seinem Schafstall; hat er diesen Winter doch oft nicht gewohnt, wo er das Futter für seine vielen Tiere berechnen soll. Die mageren Dämmele rümpfen auch gierig an dem abgestandenen Wintergras. Geseblättern und dörre Blin- und Brombeerdblätter haben sie diesen Winter zur Genüge kennengelernt.

Unter der weitausgedehnten Schafherde, am Völkhang entlang, schlängelt sich ein Bach durch das Bielefeld, das Bauern mit Kanamisch dängen. Ihre untern Bauern ist der Winter auch endgültig vorbei.

Wichtig erndt vom Bachufer ein frober Vogelzug, der sich mit dem Rauschen und Gurgeln des kalten Wassers mischt. Der schwabende, dazende, schlängelnde Gelang geht in das Schnurren und Zwischern über; metallartig klingen die Töne an unser Ohr. Auf einem durch das Wasser gerundeten Granitblock liegt in Starenggröße das Männchen der kurzschwänzigen Bachamsel, der Wasserwäglei unser Oberrhein, der Wasserwäglei unser Oberrhein und läßt mit jedem Vortritt: „Brr, zrr“ das weiter unten futternde Weibchen zur Hochzeit im Vorfrühling ein. Dabei trägt sie mit dem stumpfen Schwanz den Taft, wiegt in lebenswärtiger Weise das fluge, braune Köp-

Neuerungen im Mannheimer Hauptbahnhof

Die Höflichkeit der Reichsbahn — Bessere Ueberfahrt

In den letzten Wochen wußten die Reisenden im Mannheimer Bahnhof wenig Bescheid, denn fast alle Orientierungsschilder waren überpinselt oder durch rote Striche unleserlich gemacht. Inzwischen sind die Schilder tüchtig an der Arbeit gewesen und man kann jetzt erkennen, welche große Veränderungen innerhalb des Bahnhofs vorgenommen worden sind. Bei den Arbeiten ging man vor allem davon aus, eine bessere Ueberfahrt zu schaffen. Es war ja bekannt, daß der Mannheimer Hauptbahnhof über eine große Anzahl von Schilder verfügte, die bei anderer Anordnung entbedrlich wurden. Durch die Neuordnung hat man nicht weniger als dreißig Schilder entfernt und dabei noch erreicht, daß die Orientierungsmöglichkeit besser geworden ist.

Zu den wichtigsten Neuerungen zählt die Freigabe des mittleren Durchgangs als Ausgang. Dieser Durchgang, der beim Bahnhofsumbau in den Jahren 1928 und 1929 geschaffen wurde, durfte bisher nur als Zugang zu den Zügen benutzt werden. So daß die auf den Bahnsteigen 2-5 ankommenden Reisenden gezwungen waren, entweder den äußeren oder den westlichen Durchgang zu benutzen, was dann nicht besonders erfreulich war, wenn man mitten zwischen den Durchgängen ausgeht war. Die Neubeschriftung trägt jetzt allen Wünschen Rechnung, denn man fließt auf den Bahnsteigen nicht nur „Ausgang“, sondern auch unter Beifügung von Pfeilen die Hinweise auf die übrigen Bahnsteige. Auch hat man dafür gesorgt, daß beim Einlaufen der Züge die Reisenden mühelos die Bahnhofsbeschriftung „Mannheim“ lesen können, was bisher nur sehr schwer möglich war. So befand sich bei der Ein-

fahrt von Ludwigshafen her überhaupt kein quergebittetes Schild, das den Bahnsteignamen trug. Die lateinische Beschriftung der Schilder ist beibehalten worden. Lediglich die bisher römischen Bahnsteignummern hat man durch besser lesbare arabische Ziffern ersetzt.

Da ein Neuarrang familiärer Schilder vorgenommen wurde, hat man auch eine weitere Änderung eintreten lassen, die ungemein sympathisch berührt. Während es bisher hieß „Das Ueberfahren der Gleise ist verboten“, kann man jetzt lesen: „Das Ueberfahren der Gleise ist nicht gestattet“. Freundlichkeit ist Trumpf!

Ta sich durch die Freigabe des Mitteldurchgangs als Ein- und Ausgang der ganze Bahnsteigbetrieb ziemlich klar in der Bahnsteigmitte abwickeln wird, hat man die notwendigen Tafeln nach der Mitte verlegt. Vor allem finden hier die Reisenden die Anstands- und Kladratszeichen, die Schilder für die Anstandsung der Zugverspätungen und der Umlegungen. Hervoll sind die genau angeordneten Jugendbilder und die Jungläufe, der auf den einzelnen Bahnsteigen verkehrsden Fernzüge. Ganz neu sind die angefertigten Stadtpläne von Mannheim nebst dem Straßenverzeichnis und die Wandertafeln vom Oberrhein und von der Pfalz. Gerade diese Pläne sind der beste Beweis dafür, wie sehr die Reichsbahn darauf bedacht ist, Kundenbedienst zu sein!

In den nächsten Wochen dürften noch weitere Verbesserungen im Bahnhof Mannheim eintreten, denn der derzeitige Bahnhofsvorstand, Reichsbahnamtmann M a i e r ist sehr darauf bedacht, daß die Bistnenkarte Mannheims auf die ankommenden Fremden einen guten Eindruck macht und daß auch bei den Abreisenden der letzte Eindruck gut ist.

den und ist ganz auf Liebe und Brut eingelegt. Unter Wasserwäglei, die Bauern haben ihn wegen seinem schwabenden Gelang so getauft, singt und spielt wie der kleine Jungsönig, sogar bei Schnee und Frost. Auch die sommerliche, einträchtige Gläubige nimmt das muntere Weien dieses heimischen Standvogels nicht an, warum sollte auch der Wasserwäglei traurig sein? Das Männlein pendelt im Winter, im Frühling, im Sommer und im Herbst austretende Bahrtung, welche in Wasser- und Uferinseln, Wasserlärber, Fischtreiben und kleinen Fischchen besteht. Warum mit den andern Vögeln den weiten, beidseitigen Flug über die eis- und schneebedeckten Alpen anstreiten, wenn die heimischen Gewässer auch im Winter Bahrtung bieten? Mit den hohen, fröhlichen Flügen läßt die Wasserwäglei in die nahe Flut, nicht pfeilschnell durch das Wasser, ergreift durch eine flinke Wendung ein Fischlein, schlägt es auf den Stein und verknüpft es in aller Ruhe. Wo es schlamm und klappert, wo es braut und tobt, da ist die Wasserwäglei heimlich. So unbedenkenlich ihr Flug, so plump sie auf der Wiese, am Waldweg, am Ufer ist, zeigt sie im Wasser überraschende Gewandtheit. Kopf- über führt sie sich wie der Glöckler, leitet König unter den Tauchern, bei eisiger Kälte in das Wasser, taucht an Weiden, Wasserlärber, in Schaum und Wisch des Wasserwäglei, läßt einige Meter unter Wasser auf dem Boden dahin, dreht sich flink im Kreise und steigt auf ihren Vauerflü, um bald das Fischlein von neuem zu beginnen. Auch auf dem Audeplatz hat sie keine Ruhe. Dauert sie ihr dichtes Netzgeschick ein, damit kein einziger Wassertröpfchen durstbringend.

Ende März, Anfang April baut sich das Bachamselpaar in einer verborgenen, kleinen Höhle am Ufer des Baches aus Moos, Salmen, Sand ein weit überdachtes mit einem Seiten- eingang versehenes Nest, in welches das Weibchen vier bis sechs weiße Eier legt. Der schmale, röhrenartige Höhleneingang gleicht einer verborgenen Wasserburg, die gegen Fuchs, Fiesel und Harter geschützt ist. Weiber wird durch sich ansehendes Gewitterwetter manches Geleide der Bachamsel veranlassen. Die untern mit weichen und dunklen Schuppen versehenen Junges wachsen rasch durch die dinge- gebende Menge der Eltern. Sind sie schlug und selbständig, streiten die Eltern zur zweiten Brut, und je ausgewachsenen Junges müssen den heimischen Bezirk der Eltern verlassen, weil kein Wasserwäglei-gepaar aus Futtertrieb ein zweites in seinem Bezirk duldet. Darum der alte Bauernspruch: „Du bist so neidisch wie eine Bachamsel!“ Die Jungen sind von kindlich süchtige Fische, verlassen das elterliche Jagd- gebiet, ziehen entweder dachauf ober- abwärts, überleben auch mal eine Oberrheinbühne, um in einem andern Tälchen einen Schlafstintel am fließenden Wasser und einen neuen Stand- ort zu suchen.

Wir wollen die Bachamsel an unseren heimischen Bächen nicht missen. Weidlich sie doch unsere deutsche Landschaft schon mitten im Winter und erfreut den Spaziergänger im Vorfrühling, die Star, Fische, Gartenschnecke, Holztaube und Lerche zurückzuführen, mit ihrem zwischern und schnurrenden Gepläuter.

Dr. Wälfert.

Trefzger
MÖBEL
MANNHEIM
O.S.I.

Trefzger
MÖBEL
MANNHEIM
O.S.I.

die Musik und die deutschen Künstler, die Musiker, hatten in der Zeit des Liberalismus den festen Boden des Volkstums verlieren müssen, weil es dieses Volkstum nicht mehr gab.

Es geht und nicht um die Richtung der Kunst, sondern um die Art der Kunst. Das Volk soll wieder in der Kunst und der Künstler im Volke leben! Das ist die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Kunstpolitik.

Wird diese Aufgabe erfüllt, so werden wir in Deutschland wieder eine echte und große Volkskunst bekommen. Die heroische Lebensauffassung des nationalsozialistischen Staates muß auch eine heroische Kunst gebären. In unserer Zeit gibt es keine Kunsttendenzen mehr. Der Staat selbst muß der Mäcen der Künste und der Künstler sein. Er muß ihr Aufgaben stellen, die im Sinne und Geist des Staates liegen.

Um nun diese Aufgaben zu erfüllen, und das künstlerische Schaffen zur Gestaltung zu bringen, hat das für die deutsche Kunstpolitik verantwortliche Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Reihe von kunstpolitischen, organisatorischen und finanziellen Maßnahmen durchgeführt. Zunächst galt es, die herrschende Zersplitterung im Berufsleben der schaffenden Künstler zu beseitigen und das Partei- und Klingenwesen in der Kunst auszumergen. Das ist durch die Reichskulturkammergesetzgebung erreicht worden. Gerade der von der Reichsregierung zum Führer der deutschen Musiker berufene Dr. Richard Strauß ist es gewesen, der seit vielen Jahren für diese Idee gekämpft hat.

In seiner großen Rede zur Eröffnung der Reichskulturkammer hat Reichsminister Dr.

Goebbels feierlich erklärt, daß der nationalsozialistische Staat nicht die künstlerisch-kulturelle Entwicklung einengen, sondern fördern will. Durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront in der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden wir erreichen, daß die Gemeinschaft: „Kraft durch Freude“ Wirklichkeit wird.

Den deutschen Komponisten habe wir darüber hinaus noch durch besondere Maßnahmen den Schutz des Staates zur Förderung und Sicherung ihres Schaffens zuteil werden lassen. Die Reichsregierung hat am 4. Juli 1933 das Gesetz über die Vermittlung von Musikaufführungsrechten verabschiedet, das sich bereits in den sechs Monaten seiner Geltungsdauer auf das segensreichste ausgewirkt hat.

Das auch für dieses Gesetz federführende Reichspropagandaministerium hat vor drei Tagen eine Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz erlassen, deren Auswirkung eine weitere Festigung der Stellung der Komponisten innerhalb des deutschen Volkslebens zur Folge haben wird und wiederum auch der uns innerlich nahe- stehenden ausländischen Musikwelt zugute kommt.

Dazu ist, wie Ihnen allen bekannt sein wird, in Deutschland ein modernes neues Urheberrecht in Vorbereitung. Gewiß wird auch in diesem Gesetz dem Grundgedanken der Volksgemeinschaft Rechnung getragen werden, so daß die Rechte der Komponisten und sonstigen Urheber keinen völlig einseitigen Schutz finden können. Sie können aber trotzdem unter diesem selbstverständlichen Vorbehalt der urheberfreundlichen Einstellung der Reichsregierung gewiß sein, und zwar in Besorgung eines Tages, den unser Führer bereits vor drei Jahren gesprochen hat:

„Wenn die Künstler wußten, was ich bereit für sie tun werde, würden sie alle hinter unseren Führer zu finden sein.“

Sieien Sie sicher, daß die deutsche Regierung auch weiterhin die Voraussetzungen dafür schaffen wird, daß der geistig und künstlerisch Schaffende, sofern er nur diesen Namen verdient, zu seinem Recht kommen und den Weg für seine Werke vorbereiten finden wird.

In Herrn Dr. Richard Strauß hat der Berufsstand der deutschen Komponisten einen Führer, auf den er stolz sein kann.

Die Rede des Staatssekretärs Funk wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Daruf nahm, stürmisch begrüßt, der Reichsführer des Berufsstandes der deutschen Komponisten, Dr. Richard Strauß, das Wort. Er dankte der Reichsregierung für ihre Teilnahme an dem Schicksal des musikalischen Schaffens und dafür, daß sie die rechtlichen Mittel für die Errichtung einer einheitlichen, umfassenden Berufsorganisation gegeben und dieser Organisation eine innere und äußere Autorität verliehen habe. Der schaffende Künstler brauche ein Recht und einen festen, berufständischen Rat, um sich ideell und wirtschaftlich behaupten zu können. Der Führer der großen nationalsozialistischen Bewegung hätte verhindert, daß dem gefunden Schaffen die Bahn frei gemacht werde. Dabei sei keinesfalls an eine Unterdrückung von Kunst- richtungen gedacht, vielmehr vor allem an die Ausmerzung jener höchst unerfreulichen Erscheinungen, daß das herrschende Kulturgut gewerbs- mäßig ausgeschlachtet und jämmerlich verschan-

Die Heddesheimer Korruptionsblüten werden gepflückt

Unterzahlungen im Rathaus - Folgen eines verlotterten Systems

Es sind von Natur keine großen Höflichkeit, die gepflückt die Anlagebank des Landgerichts zieren. Ratsschreiber Stürmer ist nicht vorbestraft. Vom war es im Lauf der Jahre zur Gewohnheit geworden, Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft eingenommen hatte, nicht sofort an die Gemeindefasse abzuführen, sondern sie am Ende des Monats von seinem Gehalt abzuziehen zu lassen. Das war an sich noch kein Verbrechen, aber allmählich kam es doch so weit, daß eine Reihe von Beträgen in der Tasche des Angeklagten verschwanden. Nebenbei war es bei Wertz, dem Stürmer ein Vorbild in denbar schicklichem Sinne war. Bürgermeister Moos ist als Opfer seiner Gutmütigkeit zu betrachten, weshalb er sich sagen mußte, daß er durch seine Fahrlässigkeit den weiteren Verschleungen seiner Untergebenen Vorschub leistete.

Die Angeklagten gaben im wesentlichen ihre Straftaten zu. Wertz wollte geltend machen, daß er ja kein Beamter, sondern nur Gehilfe, also Angestellter gewesen sei; aber es ist klar, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen gründlich mißbraucht hat, indem er mit den Obliegenheiten eines Beamten betraut war.

Zu der Zeugenvernehmung gab Ratsschreiber Wertz an, es habe ein Beschluß bestanden, daß die Sporthelmsnahmen monatlich gesammelt abzuliefern seien; er wußte aber auch, daß die Nichtablieferung der Waagegelder früher schon beanstandet wurde.

Gemeinderat Wertz erklärte, daß es üblich war, die Sporthelmsnahmen bei der Gehaltszahlung zu verrechnen. Diese Verrechnungsart wurde erst in letzter Zeit beanstandet, als die Untermahlleistungen rückbar wurden.

Im Jahre 1931 habe Bürgermeister Moos einmal Vorkhaltungen gemacht, weil eingenommene Gelder nicht bar abgeliefert wurden. Später sei allerdings eine Verfügung gekommen, wonach doch mit dem Gehalt verrechnet werden dürfe. Der Zeuge hat im Oktober 1932 eine schriftliche Meldung an das Bürgermeisterramt gerichtet, als Wertz Obhalte der unterlagene hatte. Daraus blühte Bürgermeister Moos den Vater des Wertz von dem Streich seines Sporthelms in Kenntnis, was zur Folge hatte, daß der Vater den Schaden erstattete. Der Angeklagte Stürmer bestand auf der Vereidigung dieses Zeugen, der Staatsanwalt hatte Bedenken dagegen und das Gericht sah sich von der Vereidigung ab, da Wertz die Verrechnungen an den Gehältern vorgenommen hat, also der Verdacht der Beteiligung besteht.

Oberrechnungsrat Freunig, Vorsitzender des Kontrollamts, schilderte die skandalösen Mißstände bei der Führung der Verrechnungskarten. Die Gemeinde Heddesheim sei mit diesen Arbeiten stets im Rückstand gewesen.

Der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Heddesheim, Wagnermeister Landenberger, gab an, daß bei Stürmers Abgang an der Rechnung 47 RM. fehlten. Auf Veran-

lassung des Bürgermeisters Moos wurde die Sache nach einigen Tagen geregelt.

Der Vater des Angeklagten Stürmer machte von seinem Recht der Angeklagtenverweigerung Gebrauch. Die weiteren Zeugenauslagen ergaben nichts wesentlich Neues. Bezeichnend war der Fall des Zeugen Schubart, der dem Stürmer als stellvertretenden Grundbuchbeamten 29 RM. für Gebühren bezahlt hatte und später feststellen mußte, daß der Betrag nicht eingetragener war. Bürgermeister a. D. Hartmann aus Sulzbach befandete, daß bei kleineren Unregelmäßigkeiten zuerst die Staatsaufsichtsbehörde in Kenntnis zu setzen sei, nur bei größeren Delikten die Staatsanwaltschaft.

Auf Veranlassung der Vereidigung wurde schließlich noch der kommissarische Bürgermeister von Heddesheim, Vg. Linsin, vernommen, da angehtlich auch während seiner Dienstzeit Unterzahlungen vorgekommen seien, die er nicht angezeigt habe. Vg. Linsin sagte u. a. folgendes aus:

„Bei meinem Dienstantritt herrschte bei den unteren Beamten eine geradezu skandalöse Pflicht- und Dienstaussackung. Ich habe heute noch damit zu kämpfen und habe schon des öfteren Verwarnungen, strenge Beweise und auch Ordnungsgeldstrafen verhängen müssen. Früher machte man von dem strafrechtlichen Disziplinarrecht keinen Gebrauch, deshalb wurde alles auf die leichte Schulter genommen.“

Bei den Bleiwaagegeldern handelt es sich um keine Unterzahlungen, denn die Gelder befanden sich zum Teil in den Wohnungen der Beamten und wurden umgehend beigebracht. Der Farbenwärtler wurde aus dem Dienst entlassen, der Polizeiwachmeister erhielt eine Ordnungsgeldstrafe von 50 RM. und der Hilfspolizist eine solche von 50 RM. in Uebereinstimmung mit dem stellvertretenden Landrat.

Der Vorsitzende stellte dazu fest, daß die Nichtanzeige der Schuldigen nicht den Zweck gehabt haben konnte, sie ihrer Bestrafung zu entziehen, denn sie wurden ja bestraft.

Die Plädoyers

Erster Staatsanwalt Dr. Luppold befaßte sich zunächst mit der Frage, ob Wertz als Beamter zu betrachten sei, und kam zu dem Ergebnis, daß es darauf ankomme, mit welchen Aufgaben der Angeklagte betraut gewesen sei. Der öffentlich-rechtliche Funktionär ausübt, ist dem Beamten gleichzusetzen. Der Staatsanwalt fand scharfe Worte für die gewissenlose Handlungsweise der Angeklagten Stürmer und Wertz, wobei die Verschleungen auf dem Gebiet des Versicherungswesens am schwersten wägen. Selbst wenn man Stürmer im Hinblick auf seine falschen Eintragungen Glauben schenke, daß er in seinem Urlaub alles in Ordnung bringen wollte, so liege doch bei der Urkundensäufung die Absicht vor, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, und darauf liege auch die Strafantrag lautete für Stürmer auf zwei Jahre Zuchthaus, 200 RM. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Bei Wertz wird sein jugendliches Alter berücksichtigt und die Tatsache, daß Stürmer als

Gerade er hätte als Gemeindevorstand die Pflicht gehabt, für unbedingte Sauberkeit in der Verwaltung zu sorgen.

Schon eine ernsthafte Drohung mit der Anzeige hätte wahrscheinlich die beiden Sünder auf den Weg der Besserung geführt. Stürmer hatte es bei einem Monatslohn von über 300 M. wirklich nicht nötig, die Gemeindeverwaltung und seine Mitbürger zu betrügen und zu betrügen. Auch Wertz, der als junger Mann nur 100 Mark bezog, dieses Geld aber fast ganz für sich verwenden konnte, befand sich in keiner Notlage, die ihn hätte veranlassen können, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.

Die Anklage weist dem Ratsschreiber Stürmer, der sich, wie Wertz, seit 18. Juli 1933 in Untersuchungshaft befindet, vor, von 1931 bis 1933 Waage- und Stropfgelder in Höhe von ca. 20 M. für sich behalten zu haben, um sie mit seinem Gehalt verrechnen zu lassen. Ebenso verhält es sich mit Sporteln und anderen Gebühren. Im Frühjahr 1933 lieferte er die Einnahmen aus dem Losverkauf für eine Motorrad-Lotterie nicht ab, sondern behielt die 15,70 RM. für sich. Anzahl ausbezahlte Wohlfahrtsgebühren, die zurückgegeben wurden, fanden nicht mehr den Weg in die Gemeindefasse. Schecks, die ihm für eine Wassergas-Forderung übergeben worden waren, gab er an einen Gläubiger weiter. So ließ sich Stürmer noch eine ganze Reihe von Veruntreuungen zuschreiben kommen, und man muß sich nur fragen, wie er sich eigentlich das Ende dieser Mißwirtschaft vorstellte. Daß er ein gebildetes Motorrad verkaufte und als Rechner der Freiwilligen Feuerwehr auch nicht ganz holten war, paßt in das Bild, das man sich von diesem pflichtvergeßenen Gemeindevorstand zu machen hat.

Sein Spießgeselle Wertz trieb es nicht weniger bunt. Er schaffte gepflünderte Sackden beiseite, verschlampte das Einkommen von Versicherungsmatzen genau so wie sein würdiger Kollege und trat auch sonst in dessen Fußstapfen. Die Absicht, sich Vermögensvorteile zu verschaffen, liegt bei Wertz wie bei Stürmer vor. Beide haben gemeinsam, als eine Prüfung des Sportregisterbüros bevorstand, Fälschungen vorgenommen.

Bürgermeister Moos hat spätestens 1931 gemerkt, auf welche Abwege Stürmer und Wertz geraten waren. Es ist wohl erwiesen, daß er und der Gemeinderat die beiden Klagslinger verwarnen haben, aber dabei ist es leider auch geblieben.



beit werde. Er hoffe, daß es gelingen werde, die Drucklegung wertvoller Kompositionen durch finanzielle Beihilfen, die den Verlegern gewährt würden, und in ähnlicher Weise durch Zuschüsse an die Veranstalter die sonst nicht zu finanzierende Aufführung bedeutender Werke zu ermöglichen.

Richard Strauß stellte u. a. mit, er beabsichtige, durch die Verleihung der Friedrich-Rösch-Medaille eine berufständische Auszeichnung einzuführen und gab dann Kenntnis von der organisatorischen Gliederung des Berufsstandes der deutschen Komponisten. Zu seinen direkten Beauftragten, die die Geschäfte der Reichsleitung zu besorgen haben, berief er Hugo Rask, Herb Rarnbach und Dr. Julius Ropych. In den Führerrat berief er Max Donisch, Willi Geisler, Professor Dr. Paul Graener, Professor Joseph Haas, Geheimrat Professor Dr. v. Hausegger, Professor Paul Hindemith, Eduard Künneke, Professor Hans Pfitzner, Professor v. Reznicek, Professor Clemens Schmalstich, Professor Dr. Georg Schumann und Professor Hermann Unger.

Für den großen Rat ernannte er 16 Vertreter der verschiedenen Fachgebiete. Weiter wurden Gauobleute eingesetzt. Als Gauobleute wurden zunächst berufen: Carl Bender (Gau Berlin und Kurmark), Professor Herman Unger (Gau Rheinland u. Westfalen), Ludwig Luermann (Gau Nordmark), und Dr. Tachse (Gau Rünchen).

Richard Strauß betonte weiter, für den Erfolg der Arbeit werde es von großem Werte sein, die natürliche Verbundenheit, die zwischen den Komponisten aller Kulturländer bestehe, zu pflegen und auszubauen. Er schloß mit einem Dank an den Schirmherrn der Künstler in Deutsch-

land, den Volkskanzler Adolf Hitler, und den Reichsminister Dr. Goebbels. Es folgten Resolvente über die organisatorischen Maßnahmen. Die Grüße der ausländischen Tonsefervereinigungen überbrachte der französische Komponist Carl Berard, der Italiener

Adriant Luoldi, der Schwede Kurt Attaberg, und besonders herzlich empfangen, der Oesterreicher Kienzl, der Schöpfer des „Evan-gelium“.

Staatssekretär Funk schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Der erste deutsche Komponistentag in Berlin



Zu der neuen Aula der Berliner Universität trafen auf dem ersten deutschen Komponistentag fast alle deutschen Komponisten von Bedeutung und als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten zusammen. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Reden von Staatssekretär Funk und Dr. Richard Strauß. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Kiffinen (Finnland), Carl Berard (Frankreich), Henri Buffet (Frankreich), Richard Strauß, F. v. Reznicek, Hans Pfitzner.

Was ist los?

Mittwoch, den 21. Februar 1934

- Nationaltheater: „Das grüne Kevier“, Komödie von Dr. Ralshub, Neue M. Anfang 20 Uhr.
- Planetarium: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
- Rakofast, N 1: Volkstanz für das Volkstum im Ausland; Vortrag des Herrn Jakob Berger: „Nationalpflanzliche Beziehungen in der russischen Pflanz“. Anfang 20 Uhr.
- Gärtliche Kunstschule, Mannheimer Albertumverein: Lichtbildervortrag von Dr. Hans Reih, Frankfurt: „Der Fürtengradland bei Altkheim und das germanische Kunsthandwerk der frühen Eiserwarenzeit“. Anfang 20.30 Uhr.
- Bildl. Hochschule für Musik und Theater: 18.30 Uhr Hermann Watta Heise: „Vollendung der polyphonen Sätze im Geleit von F. v. Dachs“.
- Harmonie, D 2, 6: Stadt. Schule für Volkshilfungs: Vortrag von Ministerialrat Prof. Dr. Hehle, Ratsschreiber: „Das Holentz, sein Sinn und seine Verbreitung“. Anfang 20.15 Uhr.
- Bienkunstbühne Ethel: 16.00 Uhr Hausfrauenschmitten. — 20.15 Uhr: Das dunkle Roberti-Programm.
- Lanz: Palasthotel Rommelher Hof, Roberti Ethel, Apollo: 20.15 Uhr Variet.

Ständige Darbietungen

- Söldl. Schloßmusem: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Deutsche Volksbräute.
- Söldl. Schloßmusem: 9-13 und 15-19 Uhr geöffnet: 11-13 und 17-19 Uhr Kasse.
- Söldl. Kunstschule: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet, Ausstellung Prof. Albert Hanzien.
- Mannheimer Kunstverein L 1, 1: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
- Musem für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.
- Söldl. Völkertunde und Völkertunde: 10.30-12 und 16-19 Uhr Sonderausgabe: 10.30-13 und 16.30-21 Uhr Völkertunde.
- Möhlhof, Weidenstraße 16: 15-20 Uhr geöffnet. Jugendbühnen N 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Der rollende Pfennig ist wichtiger als die Mark im Strumpf

Verfänger anzusehen ist. Der Staatsanwalt hielt für diesen Angeklagten ein Jahr acht Monate Zuchthaus für angemessen und stellte die Höhe der Geldstrafe in das Ermessen des Gerichts, wobei er betonte, daß sich Marx im ganzen etwa 1800 Mark angeeignet hat.

Der Staatsanwalt beantragte im Falle Moos sechs Monate Gefängnis, da die Verpflichtung zur Anzeige strafbarer Handlungen bestanden habe; als Milderungsgrund könne nur gelten, daß Moos die Leute nicht um ihre Stellungen bringen wollte.

Die Verteidiger (Dr. Maber für Stürmer und Moos, Dr. v. Krennshoffen für Marx) versuchten die Angeklagten nach Möglichkeit reinzuwaschen. Für Stürmer wurde ein geringeres Strafmaß vorgeschlagen, für Moos Freisprechung beantragt, da es ihm nicht möglich gewesen sei, die bei seinem Dienstantritt schon vorhandenen Zustände mit einem Male zu beseitigen. Bei Marx wollte man es bei der Untersuchungshaft bewenden lassen.

Das Urteil

Nach zweifelhafte Beratung verkündete Landgerichtsdirektor v.hofer folgendes Urteil: Der 34 Jahre alte Kaufmann Karl Stürmer wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten und zu 200 RM. Geldstrafe bzw. weiteren 10 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Der 23 Jahre alte Kaufmann-Gehilfe Friedrich Marx wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Den beiden Angeklagten, für die der Haftbefehl aufrechterhalten bleibt, werden je sieben Monate Untersuchungshaft angeordnet.

Bürgermeister a. D. Johannes Moos, 56 Jahre alt, wird von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Die Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß das Gericht bei den Sporteln, Baug- und Straßengeldern keine Unterschlagung annehmen, weil kein Vorfall der Anweisung erwiesen sei, und weil es üblich war, daß nicht nur die beiden Angeklagten, sondern auch andere Gemeindebeamte die eingenommenen Gebühren am Ende des Monats bei der Gehaltszahlung verrechnen ließen. In den anderen Fällen liege Amisunterschlagung vor, insbesondere bei den Beiträgen, die für das Kleben von Inwohnermarken entrichtet wurden. Bei Stürmer ist als fortgesetzte Tat die Unterschlagung der Straßengelder der Feuerwehr anzusehen; bei den Geldern, die er als Vorwand und Bewohnerschaft für sich behielt, handelt es sich teilweise um Untreue. Der schwerwiegendste Punkt ist die falsche Beurteilung der Quittungskarten. Bei der Frage, ob Marx als Beamter anzusehen sei, hat man zugunsten des Angeklagten entschieden, weil hier ein Grenzfall vorliegt. Marx war nicht offiziell als Beamter verpflichtet. Die Beurteilung der einzelnen Fälle wurde im übrigen wie bei Stürmer erfolgt. Bei Moos stand man vor der schwierigen Frage, ob er sich über seine Anzeigepflicht klar war. Wenn das Gericht zum Freispruch kam, so deshalb, weil es sich nicht voll überzeugen konnte, daß Moos von dieser ernstlichen Verpflichtung wirklich Kenntnis hatte.

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit Fassung entgegen, nur Marx legte den Kopf auf die Arme. Die zahlreichen Zuhörer aus Beobachtungen hatten größtenteils bis zum Urteilspruch, der um 9 Uhr abends gefällt wurde, durchgehalten.

Zum Urteil selbst ist nicht mehr viel zu sagen. Es ist im Hinblick auf die vielfachen Verfehlungen, Vergehen und Verbrechen als gerecht zu bezeichnen. Daß es auch ein hartes Urteil für die Betroffenen ist, steht außer Zweifel, aber jeder muß

Der Winter wird eingepackt

Die letzten Tage des Winters scheinen nun doch gezährt zu sein, wenn auch seine Herrschaft auf dem Kalender noch offiziell vier Wochen lang läuft. Der gestrenge Herr mag zwar auf den Bergen noch etwas regieren und seine Augenblicklich ins Banken geratene, zu Wasser gewordene Herrschaft wieder aufrichten. Bei uns in der Ebene und dazu noch in der wärmsten Ecke unseres ganzen Vaterlandes dürfte es aber so ziemlich ausgeschossen sein, daß wir nochmals mit Eis und Frost „besüßt“ werden. Sofern wir auf den Wintersport in den eigenen Mauern angewiesen sind, können wir ruhig unsere Sportgeräte einpacken, als da sind Schlittschuhe und Hockelschlitten. Wenn es auch hier und da in der Nacht noch etwas gefrieren

solte, aber für Herstellung einer richtigen Eisdecke reicht es bestimmt nicht mehr. Diese Meinung dürfte auch bei der Straßenverwaltung Platz gegriffen haben, denn man hat sich mit Hochdruck an die Beseitigung der Eiseisbahnen gemacht. Die Aufgänge, die Abgrenzungsbalken und was sonst noch dazugehört, sind sorgsam entfernt und abtransportiert worden, um bis zum nächsten Winteranfang aufgehoben zu werden. Die Hockelschlitten sind jetzt nur noch gewöhnliche Hügel, auf denen die Jugend herumtollt und sich schaukelige Schube holt, während die anschlappenden Anstöße wieder als Fußballplatz erklärt worden sind, auf denen mangels lester Unterlage zwar kein ordentliches Spiel ausgetragen werden kann, die aber den beschriebenen Bedürfnissen unserer Jugend genügen

Die Nibelungen im Dienste ihrer Entel

Die Deutsche Reichspost ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, die Sagengefahren der deutschen Vorseit zur Bekämpfung der Winternot mobil zu machen. Das Wagnerjahr 1933 - 34 Jahre nach dem Tode des Dichters - gab die Anregung. So finden wir denn die Gestalten der Hainworte Richard Wagners, in denen typische Züge des nordischen und deutschen Menschen zum Ausdruck kommen, in der Serie der neuen Wohlfahrtsbriefmarken vereinigt.

seinen Frieden fand; die holze Walfüre, die sich nur dem herrlichsten Gelde ergab, - sie alle finden wir auf den neuen Briefmarken, in ihnen allen finden wir wesentliche Züge des heutigen deutschen Menschen wieder.

Es geht zu den Wandern des Volkstums, das es ähnliche Gestalten immer wieder hervorbringt. Elisabeth und die Walfüre, Parival und Siegfried, Hans Sachs und Tannhäuser werden auch heute noch unter uns.

Ohne den Himmel stürmenden Idealismus unserer jungen Dichterdichter, ohne den tiefen Glauben der deutschen Frau, ohne die gekämpfte Erfahrung des gereiten Mannes wäre eine nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes nicht möglich gewesen.

Diese kostbare Erbmasse soll es zu erhalten. In dieser Erkenntnis wurde die Deutsche Reichspost für den Winter 1933/34 eingerichtet, zu deren Gunsten die Wohlfahrtsbriefmarken verkauft werden. Es ist daher Pflicht eines jeden, dem die Gestalten Richard Wagners nicht nur ein schöner Schmuck sind, sondern eine lebendige Erinnerung, die Deutsche Reichspost zu unterstützen. Einem dieser Mittel ist der Gebrauch der Wohlfahrtsbriefmarken, die - Sommer, gebi acht! - nur noch kurze Zeit zu haben sind.

Deutscher Luftsport-Verband Mannheim

Landesgruppenleiter Schlierer spricht. Der dieswöchige Vortragabend des DDB Mannheim dürfte wieder von ganz besonderem Interesse sein. Am Donnerstag, den 22. Februar, 8.00 Uhr abends, wird im Palasthotel Hauptlehrer und Landesgruppenleiter des DDB im Gau Baden, Heinrich Schlierer, einen über wieder interessanten Vortrag über das aktuelle Thema halten: „Reichsweite Luftsport-Interessen“ sein auf diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam gemacht.

Planetarium. Am Samstag, dem 24. Februar, um 10 Uhr findet der nächste Planetariumsabend für Erwachsene statt. Für den musikalischen Teil der Veranstaltung hat sich das Doppel-Quartett der Liedertafel zur Verfügung gestellt. Das Programm umfaßt weiterhin einen Kurzvortrag und die Vorführung des zweiten Teils des Filmmittels „Königin Luise“. Karten für die Veranstaltung werden im Planetarium ausgegeben.

Oberrechnungsrat Böhm

Mit dem Tode des im Alter von 57 Jahren verstorbenen Oberrechnungsrates Hans Böhm verliert die badische Landesverwaltung einen äußerst tüchtigen und allerseits hochgeschätzten Beamten, der es durch seine Berufstreue verstanden hatte, sich aus kleinen Anfängen heraus in eine verantwortungsvolle Stellung emporzuarbeiten. Als Bürohilfsamandirer war der Verstorbenen 1896 in die Dienste der Badischen Staatsbahn getreten und durchließ dann rasch die verschiedenen Stufen. 1906 wurde er zum Betriebsassistenten befördert, 1911 zum Eisenbahnsekretär, und 1921 zum Eisenbahninspektor. 1922 ging Herr Böhm zur Privatindustrie über, um dann im November 1925 in die Dienste der Badischen Landesverwaltung zu treten, bei er zunächst als Kasseninspektor angehörte, kurze Zeit später wurde er als Beamter übernommen und zum Oberinspektor befördert. Der 1. August 1933 brachte ihm dann die Beförderung zum Oberrechnungsrat. In dieser Eigenschaft unterstand ihm die Bearbeitung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte, wie er auch mit der Vertretung des Amisvorstandes beauftragt war. Die in der Privatindustrie erworbenen Kenntnisse waren bei Oberrechnungsrat Böhm besonders wertvoll bei der Beurteilung seiner dienstlichen Verpflichtungen. Ein sich stärker bemerkbar machendes Leiden zwang im Dezember den Beamten, sich krank zu melden und das Schicksal wollte es, daß er nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurückkehrte. Bei der unter großer Anteilnahme erfolgten Abschiedsfeier auf dem Friedhof wurde die Beerdigung zum Ausdruck gebracht, derer sich der Verstorbenen bei Lebzeiten erfreuen durfte.

Gartenbauverein Käferal

Seit seinem 48jährigen Bestehen hat der Gartenbauverein noch keine so inbaldreiche Generalversammlung erlebt wie am 18. Februar 1934. Der erste Vorstand, Herr Gadenbäcker, begrüßte die Mitglieder, die Mitglieder und Gäste. Der Redeschloßbericht über die Vereinsaktivität mit Versammlungen, Samenverteilung, Nummernverlosungen, praktischen Anleitungen und Führungen durch Mustergartenanlagen im Laufe des vergangenen Sommers, der Kassenbericht, Genehmigung und Entlastung erfolgten reibungslos. Nachdem ein Antrag auf Gleichhaltung einstimmig angenommen und ein Vorschlag zur neuen Vereinsführung beantragt war, ergriff der politische Führer in Käferal das Wort zu einer Aufforderung zur tatsächlichen Volksgemeinschaft.

Zuerst gab Ortsgruppenführer Gatzman seinem Erkannnis Ausdruck, daß es hier einen Gartenbauverein gibt, von dessen Kameradschaften berichtet nicht bekannt war. Doch seien die Mitglieder wiederholt organisatorisch erfaßt worden, aber lebensunfähig geblieben.

Ein Redeschloß, Herr Städt, gab in berechneten Worten seine volle Zustimmung zu den Ausführungen des politischen Führers. Wohl hat die Stadt viele Familien in den mageren Sand geschleift; aber mit unzureichenden Mitteln, ohne rechten Rat, ohne Beispiel und Vorbild kann es kein richtiges Gedeihen geben.

Dabei sind auch mehrere Veruche der Selbsthilfe verlustreich geblieben.

Anschließend hielt Herr Teich-Ladenburg einen ausführlichen Vortrag über Samen und Pflanzen. Er bestränkte sich auf die Bedürfnisse der Kleingärtner. Mit herzlichem Dank an den Vortragenden und an alle bei der lebhaften Ansprache Beteiligten schloß der Vorstand diese denkwürdige Generalversammlung.

Stoßtrupp 1917

Wer das gewaltige und packende Kriegsbuch von Hans Jöbberlin „Der Glaube an Deutschland“ nicht wenigstens dem Namen nach kennt, darf seinen Anspruch darauf erheben, in der nationalsozialistischen Literatur bewandert zu sein. So ist es verständlich, daß man dieses mitreißende Geschicken zum Vorwurf für ein Hiltmerleben machte.

Da heute der Film in fesslicher Umfassung in Berlin anlauft und der Streifen bereits in den nächsten Tagen in Mannheim gezeigt wird, bringen wir unseren Lesern im folgenden kurz den Inhalt:

Ein deutscher Stoßtrupp marschiert Anfang in der Nacht zur Front. Die Ausbildung der Wintermonate ist vorüber. Noch ist es ruhig im „Sanatorium der Westfront“, wie Oberstalt die Stellungsgegend in der Frontsprache heißt. Aber man spürt, daß sich etwas Großes vorbereit.

Eine gewaltsame Erkundung soll Einblick in das heimliche Treiben beim Franzmann bringen. Im Morgengrauen bricht der Stoßtrupp in die französische Stellung ein, aber der vorberthe Graben ist von den anwundvollen Franzosen geräumt. Einer muß her, - los - zur zweiten Linie! In diesem Kampf gelangt es dem Stoßtrupp, einen Franzosen zu schnappen. Die Aufhänge des Gefangenen ergeben, daß eine große französische Offensivvorbereitung wird.

In der Oberweite bricht das Vorderlingsfeuer los, das immer auf den Stellungen liegt und unglückbare Quarten der aufbarrenden deutschen Infanterie mit sich bringt. Die Stollen unter der Erde werden durchschlag. Im Wasser lebend, müssen Gasatmosphäre ausgehalten werden, Dunder und Turst steigt bis zur Verzweiflung. Der Trupp führt sich vom Feuer auf dem Wege zur Stellung vernichtet worden.

Enblich nach zwölf Tagen Trommelfeuer brander der Massenangriff der Franzosen gegen die zertrümmerle deutsche Stellung. Es gelingt ihm abzuschlagen. Im Gegenhoch räumt der Stoßtrupp die einströmenden Franzosen aus und macht sie zu Gefangenen. Die beiden Kameraden sollen dabei, viele werden verwundet.

Doch bei der Rochbartruppe gelangt der Durchbruch mit Taus. Als am Nachmittag Melber zum Regiment wollen, können sie nicht mehr nach hinten durchkommen. Das Bataillon ist eingeschlossen. Wieder wagen es einige vom Stoßtrupp, die Umfassung zu durchschneiden und wichtige Meldungen nach hinten zu bringen. Als sie in der Nacht auf dem gleichen Wege die Befehle nach vorne zum eingeschlossenen Bataillon bringen wollen, werden sie in der Finsternis gefangenengenommen. Doch gelingt es ihnen nochmals, im Feuerwirbel der Artillerie zu entkommen. Aber das Schicksal hat bereits eingeschrieben. Das Bataillon wird nach in derselben Stunde von einem Massenangriff erdrückt.

Doch die Schlacht steht. Der geplante große Durchbruch der Franzosen ist nicht gelungen.

Urlaub ist aus! Es geht wieder zur Front. In Flandern ist eine neue Schlacht ausgebrochen. Das frischangefüllte Regiment tosst dorthin.

Die unbemerkliche Feuernacht vom 15. zum 16. August 1917 schloß der Beginn des höchsten Tages zu sein. Was ist überhaupt noch vorne! Bei Tagesanbruch wird es klar: Der Engländer ist durchgedrungen. Die Besatzung der Dörfer flüchtet. Die Straßen sind überfüllt. Auf Autos rollen die Verwundenen heran und werfen in mächtigem Gegeben der Feind in seine Ausnangststellung zurück. Der Stoßtrupp wird im Kampf zertrümmert, als die Nacht über das Schwachfeld hereinbricht.

In der öden Wüste des Schwachfeldes haben die Verwundenen, Zwei vom Stoßtrupp

finden einen herabenden Kameraden. In der Stunde vor dem Ende schlägt Frage und Antwort die ungedehnten Tischen des Krieges auf und läßt erkennen, wie groß und gewaltig diese einladenden Soldaten sind. Die Primat verheißt nicht mehr ihr Mies Dufden und Weiden und



Pyramidon Die neue Taschenpackung bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Muskel- und Gelenk-Rh. umalismus

zu 20 Tabletten à 0,3 g

Arbeitsbeschaffung durch Zinsenkung

Von Syndikus Dr. W. Siebler

Ein großer Verbefehlzung für die Idee der Arbeitsbeschaffung hat eingeleitet. Eindringlich fordern marxistische Schlagzeilen: „Schafft Arbeit“. Jeder, auch der letzte Volksgenosse muß wissen, daß das Problem der Schaffung zusätzlicher Arbeit die Kernfrage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues darstellt. Jedem Volksgenosse muß es mit nicht zu überbietender Deutlichkeit klargemacht werden, daß die Lösung aller anderen Schwierigkeiten von der Durchführung der Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten abhängt, daß die Eingliederung aller Erwerbslosen von grundlegender Bedeutung ist für die Wiederbelebung der Wirtschaft und für die restlose Überwindung der liberalistischen Wirtschaftskrisen.

sonders hervor: Steuern und Hypothekenzinsen. Eine allgemeine Steuerermäßigung kann nur in gesetzlicher Form und nur nach Maßgabe des Reichshaushaltes erfolgen. Den Zeitpunkt hierfür zu bestimmen, ist Sache der Reichsregierung. Ganz anders ist die Situation hinsichtlich der Hypothekenzinsen. Hier hat die private und halböffentliche Initiative freie Hand. Sie hat sogar eine Richtschnur, der sie nur zu folgen braucht. Der Gedanke der organischen Zinsenkung ist nationalsozialistisches Gedankengut. Er wird von der Reichsregierung getilgt und empfohlen. Jetzt, wo es gilt, das Kernproblem deutscher Wirtschaftsgeldung zu lösen, ist es die vornehmste Aufgabe jedes Deutschen, auch des Hypothekengläubigers, alle verfügbare Kraft dafür einzusetzen. Für den Hypothekengläubiger bedeutet dies: Herabsetzung der Zinsen, um dem Hauseigentümer die ermäßigte Summe für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Als angemessener Zinssfuß dürfte ein Normalsatz von 4 Prozent gelten. Welche Summen auf diese Weise für die Arbeitsbeschaffung frei werden, soll im Beispiel veranschaulicht werden:

Ein Haus im Steuerwert von 100.000 RM. sei mit Hypotheken von 60.000 RM. belastet. Werden die Zinsen von 7 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt, so ergibt sich ein ersparter Einjahreszins von 1800 RM. Einschließlich Reichszuschuß und Zinsvergütungsscheine gewinnt man eine Gesamtsumme von über 3000 RM., die zur Arbeitsbeschaffung zur Verfügung steht.

Dabei erhält der Hypothekengläubiger als Gegenleistung für sein Opfer eine Wertsteigerung des Grundstücks und damit seiner Hypothek, die um den Betrag des Reichszuschusses und der Zinsvergütungsscheine größer ist als sein Zinsverzicht. Schließlich hat er zur Schaffung von Arbeit wesentlich beigetragen und damit der Volksgemeinschaft einen wertvollen Dienst erwiesen. So ist die Zinsenkung ein wichtiges und unentbehrliches Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Zerstörer Sturm

Gerade als wir gestern dabei waren, festzustellen, was den Volksgenossen durch die in allen Straßen geläuteten Schrißbänder zur Arbeitsbeschaffung gesagt wurde, frische der Wind etwas auf und es dauerte gar nicht lange, bis er sich zum Sturm gesteigert hatte. Das war ein Heulen und Weisen und es hätte nicht viel gefehlt, dann wären auch noch die Dachziegel zum Klappern gekommen. Da der Sturm alles mit sich nahm, was nicht fest und nagelfest war, bekamen die gespannten Schrißbänder zuerst seine Kraft zu spüren. Die Stoffstreifen blähten und spannten sich zerrten an ihren Befestigungen und es dauerte gar nicht lange, da waren auch schon die Holzstäbe zerplatzt, die in der Mitte zur Stütze einiger Bänder eingespannt waren. Hier und da begann auch der Stoff einzureißen, und wo einmal die Breche eingeschlagen war, nahm das Zerstückelungswort unaußhaltbar seinen Fortgang. Da und dort rissen die Bespannungsschnüre und so gab es überall ein Geflatter. In den Straßen der Vorstädte und auf freien Plätzen wurde erheblich mehr Schaden angerichtet als in der Stadt, weil in den engen Straßen die Gewalt des Sturms nicht sehr stark zum Ausdruck kam. Wo man auf die teilweise zerstörten Schrißbänder rechtzeitig aufmerksam wurde, sorgte man für ihre Entfernung, solange noch etwas zu retten war. So verschwand ein Schild nach dem anderen und auch das große Tuch auf dem Marktplatz mit dem Hakenkreuz und der Aufschrift „Der Führer wills - Gebt Arbeit“ wurde ein Opfer des Sturmes. Da nach kurzem Abklingen in den Abendstunden der Sturm erneut an Stärke gewann, muß damit gerechnet werden, daß im Laufe der Nacht noch weitere Schäden herbeigeführt wurden. Schade, denn man hatte sich überall so große Mühe gegeben, um das Straßenschild wirkungsvoll zu gestalten!

Palucca tanzt . . .

Vorgestern Steinweg mit Ensemble, gestern Palucca, demnächst Wigmann . . .

So erleben wir im Aug. abend eine Apotheose des Tanzes in den mannigfaltigsten Ausdrucksformen. Glück genug!

Es gab einmal eine Zeit - und sie liegt in gar nicht so weiter Ferne -, wo man von der elementaren Ursprünglichkeit des Tanzes nahezu reiflos abgekommen war. Man tanzte einfach alles, bedingte den Tanz mit literarischen Masken, mit religiösen und philosophischen Ambitionen. Man tanzte Stimmungen, Tragödien, Komödien, kurz: man unterlegte dem Tanz irgendeinen programmatischen Vorwurf und rückte ihn so ins rein Spirituelle. Die scharf abgegrenzte Stilisierung, der gebändigte Rhythmus war von primärer, das Gelöste, Befreite, Auf- und Abtreibende, als elementares Urelement des Tanzes, von sekundärer Bedeutung. Der Begriff des Tanzes wurde ins Riesenhafte erweitert. Man tanzte alles, und so erhartete, verfestete der Tanz in seiner eigenen Ausdrucksform. Das war die Zeit einer gefährlichen, die Dekadenz fördernden Ueberkultur.

Fremdes Volk mußte erst kommen, um uns von dem festgefahreten System, den erlarrten Begriffen zu befreien. Es war dies das berühmte russische Ballett. War es gegeben - gastierte auch in Mannheim -, wird es nie vergessen. Hier war der Tanz wieder eine unaußwuschbare Kunst mit einer eigenartigen, streng handwerklichen Technik, angetrieben von elementaren Gefühlen. Dieses Ballett war eine Apotheose von Schönheit, Willkür und Diszipliniertheit, und trotz aller Ursprünglichkeit leuchtete aus allem etwas Geistiges. Die Gehirne der Zuschauer ruhten vor Erstaunen und Entzücken, um so höher aber schlugen die Herzen, um so mächtiger loberten die Sinne vor

Begeisterung. Die Ballett-Tradition in bestem Sinne des Wortes kam wieder zu Ehren.

Und die Palucca? - Sie pendelt zwischen Stilisierung, körperlich-mimischer Ausdruckskraft und gelöstem, ursprünglichem Tanz hin und her; mit anderen Worten: sie beherrscht beide. Hieraus folgt ohne weiteres, daß sie über ein ungeheures Können verfügt. Sie hat ihren Körper reiflos in der Gewalt. Der beste Beweis hierfür war die den ersten Teil bedenkende akrobatische Fingerring-, Hand-, Arm-, Kopf-, Zehen-, Fuß-, Bein- und Körperstudie. Wärrlich, eine ganz köstliche, bergerückende Sache, die auch den stärksten Beifall auslöste. Dann konnte außerordentlich gefallen der den Abend eröffnende Johann-Strauß-Walzer. Beginnend mit leicht schwebenden Rhythmen und endend mit überhäumendem Glückgefühl gleich er einer Döble des erwachenden Frühling. Auch der Richard-Strauß-Walzer aus dem „Rosenkavalier“ in dieser sprühernden Ausgelassenheit bildete einen der tänzerischen Höhepunkte des Abends.

Im Rahmen einer stilisierten mimisch-körperlichen Ausdruckskraft, dazu mitunter freier die reine Darstellung, lagen dann Brahms „Intermezzo“, Handels „Zuite“, Sarasates „Marcato“, Pjostar's „Rondo“ und Respighis „Elegie“. Palucca gibt die Sachen außerordentlich konzentriert, mit einer ungemein sprechenden, plastischen Ausdrucksform und einer reiflosen Beherrschung der Ausdrucksmittel. Ein Weniger in dieser Richtung wäre vielleicht ein Mehr gewesen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß mancherlei stereotypische Bewegungen in die jeweiligen Dichtungen mit einfließen. Etwas zu kurz kam das rein Volkstümliche.

Sehr fein in der Farbe und jeweils sehr sinnfällig der Grundstimmung angepaßt die Kostüme.

Am Flügel Gottfried Wehe. Ein technisch gewandter, rhythmisch präziser und auch feinsinniger Spieler. Mit Recht ließ ihn Palucca an den ihr am Schluß zugeordneten Chören teilnehmen.

Der Besuch des Abends war gut, hätte aber wesentlich besser sein können. Man bemerke so ziemlich die gesamte Mannheimer Prominenz der Tanzkunst. — in.

Ein Täubchen fällt zur Erde

Jeder Mannheim' er wird sich schon einmal Zeit genommen haben, die Bittanlächer der Lauben auf dem Marktplatz zu bewundern. Um so schmerzlicher wurde es von dem Puststum gestern vormittag empfunden, als ein junges Täubchen unfehlbar in die Tiefe stürzte. Bekanntlich sitzen die Lauben in den Schirmpfeilern der Kirche und so geschah es, daß eines der jungen Tierchen aus dem Nest auf den Gebirg des alten Rathhauses fiel und regungslos liegen blieb. Doch ein hinzugekommener Tierfreund nahm sich um das etwa dreiwöchige Vögelchen an, wickelte es sorgfältig in ein Tuch und läßt ihm zu Hause die weitere Pflege zuteil werden. Da es keine äußeren Verletzungen aufwies, ist anzunehmen, daß es bald wieder seine Freiheit erhalten kann. J. D.

80. Geburtstag

Heute feiert in erfreulicher Frische Herr Friedrich Zimmermann, Schneidermeister, wohnhaft hier, J. 2, 16, seinen 80. Geburtstag. Die städtische Anzahl von 24 Entlassenen und 8 Urknecht kann heute gleichzeitig mit uns dem Jubilar die besten Glückwünsche übermitteln.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Die einzig gesunde Grundlage eines großen Staates, und dadurch unterscheidet er sich wesentlich von einem kleinen Staate, ist der staatliche Egoismus und nicht die Romantik, und es ist eines großen Staates nicht würdig, für eine Sache zu streiten, die nicht seinem eigenen Interesse angehört. Bismarck.

Friedrich Kalbfuß

Wieder bringt unser rühriges Nationaltheater eine Uraufführung. Und wieder von einem fast Unbekannten; und das ist gut! **Friedrich Kalbfuß** hat in der „Jugend“ ein Nationalsozialistisches sein leeres Schlagwort sein.

Eine schlante, sportliche Gestalt steht vor uns. Unser Gespräch mit Friedrich Kalbfuß ist so weit ab von dem konventionellen Gewäsch eines bürgerlichen „Interviews“.

Wir sprechen über die Zeit, über die Kunst, wir tauschen Meinungen. Und so gewinnen wir den Eindruck, daß hier eine unkomplizierte, im Volksleben wurzelnde Persönlichkeit als Autor zeichnet.

Wir stellen also vor:

Im nachbarlichen Dessen ist Friedrich Kalbfuß, der Dichter des „Grünen Revier“ zu Hause. Geboren ist er zwar in Braunschweig, im Jahre 1903, aber sowohl Vater wie Mutter waren seit Generationen in Hessen bedienet, und er selbst kam schon mit vier Jahren nach Darmstadt, wo er seine ganze Schulzeit bis 1920 verlebte. Der Wunsch, Maler zu werden, trieb ihn nach München, wo er teils studierte, teils malte und bald den Erfolg verzeichnen konnte, daß zwei seiner Bilder in eine Ausstellung der Münchner Neuen Sezession aufgenommen wurden. Mit dem Entschluß, seine malerische Begabung in den Dienst des Theaters zu stellen, kam er nach Darmstadt zurück und veranstaltete dort mit unerwarteter großem Erfolg eine Ausstellung seiner bis dahin geschaffenen Aquarelle. Ludwig Ebert, schon damals Ausstellungschef der hiesigen Bühnen Frankfurt a. M., nahm ihn als Assistenten zu sich und bildete ihn für den Beruf des Bühnenbildners aus. Seinen ersten selbständigen Auftragsauftrag erhielt er von Intendant Bogal für die Oper „Jenufa“ am Hessischen Landestheater in Darmstadt (1925). Nach einer weiteren Gastarbeit für Gotha („Die heilige Johanna“) begann vom Herbst desselben Jahres an die regelmäßige Tätigkeit als Bühnenbildner erst am Stadttheater Danabrüd, dann am Neuen Theater in Frankfurt a. M., schließlich

lich von 1928 ab auf fünf Jahre am Neuen Schauspielhaus in Königsberg i. Pr. Das Wirken dort im Osten nennt er selbst „die schönste Zeit meiner Theaterlaufbahn“.

Schon in Frankfurt hatte er begonnen, sich wieder der schriftstellerischen Tätigkeit zuzuwenden, zu der ihm schon als Kind seine Neigung trieb. Kleinere Arbeiten wurden in verschiedenen Zeitungen gedruckt. In Königsberg schrieb er zusammen mit Richard Wilde ein Lustspiel „Panne des Herzens“, das 1931 am Stadttheater Koblenz zur Uraufführung kam. Zur selben Zeit begann ihn auch der Stoff des „Grünen Reviers“ zu beschäftigen, doch kam damals nur der erste Akt zustande, dann nahm die Arbeit als Bühnenmaler die Kräfte allzu ausschließlich in Anspruch. Erst der Sommer 1933 brachte die Ruhe, die angefangene Arbeit in den drei weiteren Akten zu vollenden. Und so liegt in dieser Komödie das erste größere und ganz selbständige Werk des Dichters vor uns. Die Verwandtschaft seiner ganzen Anlage mit einer auf Malerische gerichteten Phantasie ist un schwer zu spüren in dem Dominieren der Landschaftsstimmung, das sich schon im Titel ausdrückt. Damit verbunden kommt auch der Drang zum

Leblichen in den eingestreuten Gedichten und Liedern unmittelbar zum Ausdruck. Es hat den Dichter offenbar besonders gereizt, den bei Shakespeare in fremdländisches Märchengewand gekleideten Jünger der Sommernacht im Walde ganz in die schlichte Unmittelbarkeit volkstümlicher deutschen Landschaftslieder zu betten. Das Mußnabe dieser Aufgabe hat auch der Mitwirkung des Komponisten Erwin Dreßel an dem Gesamtwerk reichen Spielraum gegeben.

Um unseren Lesern einige Proben des Könnens zu bieten, erbaten wir uns von Friedrich Kalbfuß neben seinem „Wanderlied“ eine kurze Skizze, die bestimmt jedem Leser einen nachhaltigen Eindruck vom Schaffen des jungen Autors vermittelt.

Sommernacht

Von Friedrich Kalbfuß

Diese Nacht ist vollkommener Rausch. Der Himmel verliert seine klingenden Farben nicht, die Dunkelheit ist ohne Gewalt. Aus dem glühenden Schacht des Himmels wirkt die längst entschwundene Sonne ihr drausendes Gold, das sich im klaren Dunkelblau verströmt. Sterne zit-

tern in fruchtbarer Fruchtigkeit wie durch Tränen verschleierte Augen. Der sanfte Vogen des Windes freicht zärtlich über die Äspfel der Bäume. Die Blätter lästern - es raunt wie verborgene Järrlichkeit. Als sei die Zeit der sommerlichen Götter wieder eingelezt zu alter Nacht und alter Regenschicht über die befriedigte Erde. Vergessen, daß es Zimmer gibt mit geschlossenen Fenstern, hinter denen Kranke wachen; daß es Häuser gibt aus Stein, wo Uhren die Stunde zerleinern und Zeiger Minuten über ihr Zifferblatt degen. Daß es Straßen gibt, die mit lauter Geschäftigkeit und böse sunselnden Vogenlampen den glücklichen Traum dieser Nacht überfären. Vergessen die lärmenden Restaurants und Cafes mit ihren schalen Gästen, die gelangweilt den Rest ihres Tages zu überbauern versuchen und nichts mehr ahnen vom Nachhall dieser gläubigen Stille.

Hier, weit draußen, rauscht ein gütiger Wind. Die Bäume stehen schwarz und voll Rundant vor dem lebendigen Himmel. Und tröstend breitet sich die Gewisheit aus, daß es Wesen gibt, die Fruchtbarkeit schaffen und Glück austreten; die in der arbeitenden Erde verborgen sind und still Pflanzen und Tiere leugen. - Wesen, die in den Reiten sich wiegen, um Kraft und Wohl- ergeben zu sammeln und wieder auszuteilen. Wesen der Fruchtbarkeit und der Stille, alte Götter des Waldes und des klingenden Windes, erdhalte Mächte der Schöpfung und Wachsamsheit, die hüten und ernähren. Wirkende Geister des Wassers und der Wurzeln, die unsichtbar und heilsam schaffen und verwandeln. Ein Mann kommt ba den verlassenen Weg herauf. Er singt ohne Worte vor sich hin, und sein hoch- erhobener Arm schwingt im Takte hin und her. Selig schwankt er an den Zäunen entlang, die hier die letzten Willensnärten von der Straße trennen. Sein Körper ist aufgelockert, und seine sonst so schwerfälligen Schritte haben sich im Rausch gelöst. Er trägt das Hemd offen und ohne Kragen, daß die gedräumte Brust sichtbar wird. Ein gesunder Geruch strömt von ihm aus wie von frischem, warmduftendem Brot. Er ist eins mit dieser Nacht, seine schaukelnden Schritte sind, als wehte der laue Wind sie vor sich her. Die Luft heizt an und als sie über den Boden

Wanderlied

Von Friedrich Kalbfuß (Aus dem „Grünen Revier“)

Kameraden, Kameraden!
Wir ziehen durch die schöne Welt.
Kameraden, Kameraden!
Wir haben sehr viel Mut und wenig Geld.
Wir leben immer nur von der Hand in den Mund,
Doch haben wir zum Klagen keinen Grund,
Und es hat auch keinen Zweck.
Sitzt das Herz am rechten Fleck,
Kameraden, Kameraden,
Dann kommt man durch die weite Welt
Auch ohne Geld.

Kameraden, Kameraden!
Wir kommen durch die ganze Welt!
Kameraden, Kameraden,
Weil ein Schicksal uns zusammenhält!
Wir fürchten uns vor nichts, wenn wir
zusammenstehen. —
Was kann uns denn auf Erden schon geschehn!
Unsre Sorgen liegen weg,
Sitzt das Herz am rechten Fleck!
Kameraden, Kameraden,
So kommt man durch die schöne Welt
Auch ohne Geld!

Vorwärts gegen die Arbeitslosigkeit!

Vg. Nidles, Mannheim, über Möglichkeiten und Methoden der Arbeitsbeschaffung

Der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg für Volkserziehung und Propaganda, Vg. Franz Moraller, hatte die Karlsruher Presse für eine Besprechung in der Staatlichen Pressestelle geladen, in der der Direktor des Arbeitsamtes Mannheim und Sozialreferent der SA Südwest, Vg. Nidles, über Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten sprach.

Vg. Nidles ging davon aus, daß die nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsmethoden sich von allen früheren grundlegend durch unterscheiden, daß der Kampf gleichzeitig auf allen Gebieten aufgenommen wurde.

Ein ganz neues wirtschaftliches Denken hat die zeitlichen Dimensionen verändert. Man lebt nicht mehr von der Hand in den Mund, man geht jetzt von der Erzeugung aus, daß die Ausgaben wieder an einer ganz anderen Stelle hereinkommen.

Ein Musterbeispiel bieten hier die vom Reich gewährten Zuschüsse für Rohwollhandlungen, die im größten Umfang Aufträge ausgedrückt haben. Die vom Reich gewährten Zuschüsse werden mehr wie gedrückt durch die geringeren Ausgaben für Erwerbslosenfürsorge oder durch die Erhöhung des Steuereinkommens.

Die Reichsregierung hat, von diesem neuen Denken ausgehend, einen ersten starken Anstoß gegeben. Man muß sich aber bewußt sein, daß alle Gesetze und Verordnungen einer Regierung auf dem Papier stehen bleiben, wenn sie nicht im ganzen Volk einen starken Widerhall finden.

Es sei nur daran erinnert, wie viel Technikern nicht die Möglichkeit gegeben ist, im Betrieb tätig zu sein, neue Erfindungen zu machen und Patente herauszubringen.

Es gilt, dieses Gut freizulegen und systematisch zu mobilisieren, um eine Unmenge von neuen schöpferischen Gedanken zu wecken, die in ihrer Summe und ihrem Ideengehalt eine ganz ungeheure Wirkung haben müssen.

Vor einer hölzernen Gartentür bleibt er stehen. Macht eine tiefe Verbeugung und erweist ihr sonderbare Ehre, indem er seinen Hut abnimmt und mit der Hand schwingt.

Militärisch gedacht: Wir müssen, um einen Kampf erfolgreich führen zu können, aus einem Haufen eine organisierte Truppe machen.

Die Möglichkeiten auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung müssen im größten Ausmaß propagiert werden. Es ist der Propaganda der Partei zu verdanken, daß sie bereits nach vierzehn Jahren in dem konservativen deutschen Volk die Lösung gefunden ist.

Eine Erkenntnis ist unbedingt notwendig, nämlich, daß die weltanschauliche Schulung die Hauptwaffe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist.

Was uns gefehlt hat, ist das Vertrauen in die eigene Kraft. Es ist falsch, sich einzubilden,

daß die Arbeitslosigkeit allein mit öffentlichen Mitteln beseitigt werden könnte.

Die Privatwirtschaft muß wieder so mit Vertrauen erfüllt werden, daß es gelingt, alle Arbeitslosen in Deutschland in Arbeit zu bringen.

Um das zu erreichen, wird es allerdings notwendig sein, daß das neue Denken sich überall durchsetzt.

Es gibt eine Unsumme von Möglichkeiten, um Neues aus dem Nichts zu schaffen. Dafür hat die NSDAP in Westfalen ein glänzendes Beispiel gegeben.

Das Geld spielt in der Arbeitsbeschaffung eine absolut nebenfächliche Rolle.

Jeder einzelne Volksgenosse ist Träger des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, und damit erwachen für jeden Einzelnen unendlich wichtige Aufgaben.

Die eigennützigte Befassung Einzelner verhindert, daß Hunderttausende in Arbeit und Brot kommen.

Viele Handwerker müssen noch einsehen lernen, daß beispielsweise die Hausinstandsetzungen Zuschüsse nicht dazu da sind, um das Handwerk allein zu sanieren.

In den Betrieben liegen weitere ungezählte Möglichkeiten, z. B. die Erzeugung von Maschinenarbeit durch Handarbeit, Verbesserung des Betriebsklimas, Instandsetzungen usw.

Gerade die Kernkraft sind es gewesen, die Opfer gebracht waren und die auch hier den Anfang machten.

Wenn es unserem Führer gelungen ist, zweieinhalb Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, so muß der große Opfer gedacht werden, die von vielen Betrieben gebracht wurden, um ihre Belegschaft zu halten.

Die frei schaffenden Künstler in Deutschland leiden heute noch großenteils bittere Not.

Die Notstandsarbeiten müssen noch systematischer vorangetrieben werden.

Was die Siedlung betrifft, so ist hierzu Kenntnis der Landwirtschaft Voraussetzung.

Wir müssen, so schloß der Redner, einen neuen Ethos in den Begriff Arbeit hineintragen.

Aus dieser Erkenntnis heraus gilt es, den Kampf fortzusetzen, den wir nur bestehen können, wenn der Top des politischen Soldaten klar herausgestellt wird.

erk warst du für alle Leute sichtbar, damit sie sich auch freuen und meine unsichtbare Idee sozusagen begreifen konnten.

als Vorbild nehmen, der sich in der Arbeitsschlacht bis zum äußersten einsetzt.

Ludwigshafen

Die Ludwigsbahner Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltete im Gasthaus zur „Aronne“ in Wunzenheim einen Werbe-Abend.

Die Führerin Frau Grunewald konnte in ihrer kurzen Begrüßungsansprache die Vertreterin der NS-Frauenschaft willkommen heißen und sprach dann über die Notwendigkeit, deutsche Schulen und Kinderheime im Ausland zu erhalten.

Verschiedene Darbietungen verschönten den Abend. Frau Dr. Saekler und Fräulein Dick wurde die Bezirksführung für Kundenheim übertragen.

Der Prot. Diakonissenverein Mundenheim

hielt im prot. Gemeindehaus seine Generalversammlung ab. Vereinsführer Göb erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr, wonach sich die Gesamt-Mitgliedszahl von 428 im Jahre 1933 auf 390 verringerte.

Die IG Farbenindustrie

hat im Rahmen ihres Zählungsbauprogramms neben den bereits im Bau begriffenen Eigenheimen weitere 300 Bauten vorgesehen, die in der Vorderpfalz erstellt werden sollen.

NS Leiter der Zollabhandlungskasse

nach Frankfurt am Main wurde der Oberzollinspektor Koh berufen.

Fahrräder gestohlen

Ein 21jähriger Tagelöhner konnte selbige mit ihm Diebstahl und Weiterverkauf mehrerer Fahrräder nachgewiesen werden.

du genau so wunderbar betrunken warst wie ich selbst, dein Vater forsagen. Gute Nacht also, du gute Tür. Vielleicht bist du ebenso glücklich wie ich und so betrunken dazu.

Wieder macht er eine tiefe Verbeugung, schwenkt den Hut und geht weiter.

Das Gras und die Blumen lauschen gedengt jener Stille der Verbeugung.

DELPHI
mit den schönen interessanten Bildern der Hitler Jugend
3 1/3

"Frei im Dienen..."

Unter den Fahnen des deutschen Arbeitsdienstes

Ein Bericht von W. Hoepfner-Flaow

Der Reichspräsident

Preuss., den 7. Juli 1933.

Arbeitsdienst ist Dienst an Vaterland. Nur durch seine Erfüllung eines jeden an seiner Stelle können wir den Wiederaufstieg des Vaterlandes erreichen. Moge jeder Angehörige des Arbeitsdienstes alles daran setzen, was die Befehle und Möglichkeiten, die der Arbeitsdienst ihm bietet, zur Verwirklichung werden.

von E. Bruening

Das Ethos der Arbeit

Über dem Sumpf und dem Moor hängt schwer der Nebel. Ein eisiger Wind streicht von Osten über das Land, pfeift um die Baracken, über denen flatternd die Fahne weht: Spaten und Aehren im weissen Feld auf rotem Grund. Frierend marschiert der Posten auf und ab. Sein Atem geht rauchend vom Mund. Sehnsüchtig blinzelt er zu den Fenstern hinüber, hinter denen traumlos und tief die Kameraden den Schlaf gesunder Jugend schlafen.

Mit langen Schritten kommt der Feldmeister vom Dienst um die Ecke, die Uhr in der Hand. Es ist genau 5,30 Uhr früh, für den Städter also tiefste Nacht noch. Der Feldmeister reißt die nächste Tür auf, holt tief Atem und brüllt: "Aufstehen!" Dann jagt er weiter, einen Wirbel von Kälte, Lebensfreude und Tatendrang hinter sich. Und in den Baracken tobt ein entseffelter Haufe: Reckt den Kopf ins schneibend kalte Wasser, fährt in die Uniformen, reißt sich im Glied...

Sehr früh schon beginnt der Tag im Lager der Arbeitsdienstwilligen. Sehr früh endet er. Und er ist angefüllt bis zum Rand mit Arbeit, Sport und Unterricht. Um 6,30 Uhr schon rücken die Abteilungen aus zur Arbeit. Den Spaten geschultert, prachtvolle Gestalten mit wettergebräunten Gesichtern, ziehen sie in den dämmernden Morgen. Über das Land, über das Weidland schallt heil ihr Singen:

Ein froher Sang schallt durch die Luft
Wenn wir zur Arbeit ziehn,
Und in der Sonne erstem Schein
Die Berge hell erglän'n.

"Wir dienen einer heiligen Pflicht
Uns zwingt kein Mensch in Front!
Wir schaffen aus des Blutes Drang
Und nicht um gold'nen Lohn!
Paritara - Paritara!
Im Dienen erst sind wir frei!"

Sie wissen, diese jungen Menschen, um das Ethos der Arbeit, um den Dienst an Volk und Vaterland. Ihnen allen, den Arbeitsdienstwilligen in allen Gauen Deutschlands, geht es nicht um die 30 Pfennige



Die neue Uniform des FAD, die heute von allen Arbeitsdienstwilligen getragen wird

Tageslohnung. Ihnen geht es um die Arbeit an sich, um das Dienen, aus dem erst die wahre Volksgemeinschaft erwachsen kann...

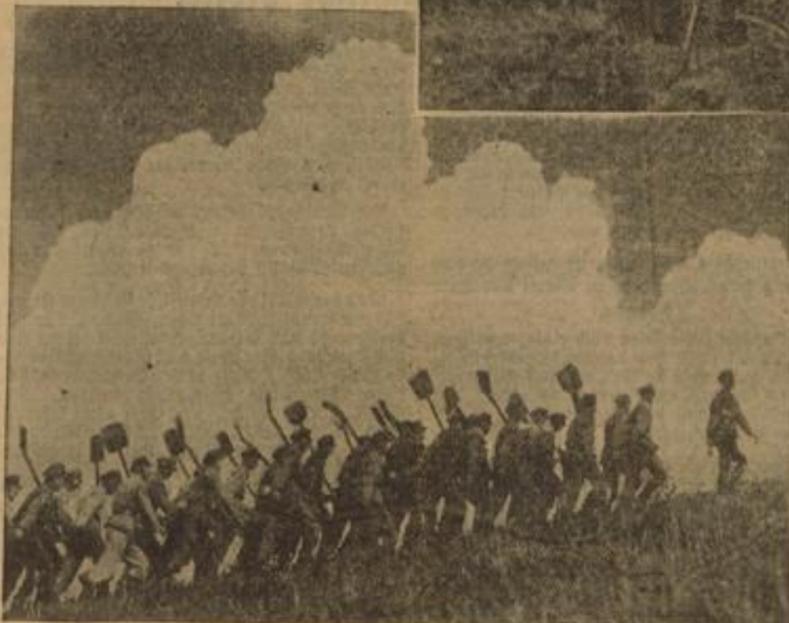
Arbeitsdienst: Eine Kulturtat

Es ist nicht ganz einfach, das Leben im Arbeitsdienstlager. Kein Leben jedenfalls für Faulenzer und Schwächlinge. Um 5 Uhr früh im Sommer wird geweckt, dann folgt Sport, Flaggparade und anschließend das erste Frühstück. Um 6,30 Uhr Abmarsch zur Arbeit, die um 10 Uhr zum zweiten Frühstück unterbrochen wird. Um 2 Uhr mittags erst wird der Ruhestand abgedrohen, der Heimmarsh angetreten. Um 2,30 Uhr endlich erfolgt der sehnlich erwartete Befehl: "Ansetzen zum Essen!" Es gibt einfache, aber reichliche und kräftige Kost,

lauter, "herzhaftes Essen", vom Schmor mit viel Liebe und Begeisterung zubereitet. Von 2,30 bis 3,30 Uhr ist Mittagsruhe, der Unterricht, Ordnungsdienst und Sockenappell in bunter Abwechslung folgen, bis nach dem Abendessen (20 Uhr) die Freizeit beginnt, die bis zum Zappentisch um 22 Uhr dauert.

So, nach diesem Tagesplan (der nur sehr gelegentlich eine Änderung erfährt) leben heute in rund 3000 Lagern etwa 270 000 junge Deutsche, Menschen, die hier in der Schule der Kameradschaft zusammengeschnitten werden zu einer Gemeinschaft, die von den gefährlichen Klassengegenständen und der Gegnerschaft zwischen Stadt und Land nichts mehr weiß.

Wenn - auch heute noch - im Ausland behauptet wird, in den Arbeitslagern blide Deutschland ein heimliches Heer aus,



Aufwärts und vorwärts geht der Weg! Eingend zieht der Trupp zur Arbeit aus...

So ist das (gegen besseres Wissen!) einsehbar gelogen! Das "Heer der Arbeit" in Deutschland denkt nicht an Krieg und Blut. Sondern es ist sich bewusst, die große Volkserziehungsschule zu sein, die der Nationalsozialismus nicht entbehren kann, wenn er sein Programm der Volkserneuerung durchführen, den deutschen Menschen wahrhaft zum deutschen Sozialismus erziehen will. Arbeitsdienst ist - einem Wort seines Führers, des Staatssekretärs Hierl nach - "ein Werk inneren und äusseren Friedens, ist eine Kulturtat ersten Ranges, ist der sichtbarste Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Epoche".

Aus der Geschichte des FAD.

So jung der Freiwillige Arbeitsdienst in Deutschland auch noch sein mag, kann er doch heute schon auf eine Entwicklungsgeschichte zurückblicken, die durchaus nicht uninteressant ist. Wann eigentlich die Bewegung angefangen hat, läßt sich kaum noch sagen. Fest steht nur, daß vor einigen Jahren schon die Führer verschiedener nationaler Verbände auf den Gedanken kamen, die arbeitslosen jungen Leute ihres Bekanntheitskreises in Gemeinschaftslagern zusammenzufassen und sie Arbeiten ausführen zu lassen, die außerhalb des Aufgabentfeldes der freien Wirtschaft lagen.

Der Widerstand gegen diese Bewegung - wie konnte es im marxistischen Deutschland auch anders sein - war groß! Es gehörte Mut und ein unerhörter Optimismus dazu, sich in die Front des Freiwilligen Arbeitsdienstes einzugliedern. Aber die kleine Schar, die zuerst den Gedanken der Bewegung vorantrieb, wuchs doch und gelangte trotz aller Widerstände, trotz aller Behinderungen zu immer größerem Einfluß. Hinter der richtigen Organisation, die der Staatssekretär Hierl und seine Mitarbeiter aufgepfropft haben, pulst heute noch der gleiche Idealismus, das gleiche fanatische Wollen, das jene ersten Pioniere des FAD. befeuerte. Viele von ihnen geben auch heute noch als Führer und Lagerleiter dem Arbeitsdienst von 1934 den eigenen Sinn, das eigene Geheiß. Und sie dürfen für sich die Ehre in Anspruch nehmen, einst nicht nur



"Wir schaffen nicht um goldenen Lohn..." Arbeitsdienstwillige bei der Urbarmachung von Neuland

tigt wird. Der Rock - mit großen, aufgetakelten Taschen - ist sportlich geschnitten und wird mit offenem Kragen getragen. Kopfbedeckung ist eine, an den Jägerhut erinnernde Mütze, an der das Abzeichen aller FAD-Verbände getragen wird; der Spaten mit den beiden Aehren.

Die Ranggliederung des Arbeitsdienstes ist folgende: Arbeitsdienstwilliger - Vormann - Truppführer - Obertruppführer - (Wüstmeister - Oberwüstmeister) - Unterfeldmeister - Feldmeister - Oberfeldmeister - Obertruppführer - Oberarbeitsführer - Arbeitsdienstinspektor - und als oberste Instanz der Staatssekretär für Arbeitsdienst, Oberst a. D. Hierl.

Aufgabe des FAD. ist es nicht, der freien Wirtschaft Arbeit fortzunehmen, sondern

mit der Tat, sondern oft genug auch mit Leben und Gesundheit sich für ihre große Idee eingesetzt zu haben.

Kampf um Neuland

Nachdem anfänglich jedes einzelne Arbeitsdienstlager sich eigene Uniformen, eigene Dienstgradbezeichnungen, und eigene Rangabzeichen aus eigener Machtvollkommenheit "verliehen" hatte, ist heute die einheitliche Organisation des FAD abgeschlossen. Es gibt nur noch eine Uniform, die aus meliertem, erdwarbigem Tuch gefertigt

Causchule		
Der F. O. und Arbeitsfront des Gaues Süd Hannover - Braunschweig		
Wannigen-Mark		
Tagesplan		
6	Uhr	Wachen
6,15-8,30	"	Frühspport
7,15	"	Parade, an Wochentagen u. sonst. bes. Anlässen Flaggparade
7,30	"	Kaffee
8 - 11,30	"	1.-h. Vorlesung
11,30	"	Postausgabe (vor der Schule)
12	"	Mittagsessen
12,30-12,45	"	Warenausgabe
14	"	Ruhe
14,30	"	Kaffee
14,30-18	"	Arbeitsgemeinschaft, Sport, Gasts
16,30	"	Verträge
18,30	"	Warenausgabe
19	"	Gemeinschaftsabendessen
20	"	Freizeit

Wannigen-Mark, den 20. Juli 1933

Hell...
Gauschulungsleiter

Ein gut ausgefüllter Tag! Die Tageseinteilung einer Führerschule

lediglich solche Arbeit auszuführen, die die freie Wirtschaft nicht erledigen kann. Und hier beginnt die überragende volkswirtschaftliche und bevölkerungspolitische Aufgabe dieser einzigartigen Organisation: der Mittelstandsanbau soll um 172 Kilometer verlängert, das Frische Haff soll ertragsfähig gemacht werden, 32 Millionen Morgen Land warten auf Rekolation. Die Tatsache, daß Deutschland - eins der dichtbevölkertsten Länder der Erde - 135 Menschen pro Quadratkilometer zählt, zwingt dazu, Neuland zu gewinnen, neuen Boden für Menschen, die heraus sollen aus der Enge der Stadt, hinaus auf die eigene Scholle, Siedler auf einem Neuland, das nicht gewonnen wird durch blutige Schlachten, sondern das gewonnen wird durch "das Heer der Tat", den deutschen Arbeitsdienst!



"Bertig zum Essen!" Bild in die Küche eines Arbeitsdienstlagers



Blick übers Land

Die Gallasglocke zu Vadenburg

Jeder Wanderer durch das Lobdengau hat schon den schönen, vollen Klang einer Kirchenglocke vernommen, ohne zu wissen, welche große Rolle diese Glocke schon vor Jahrhunderten spielte. Als Melos welche Horden die Platz und das Lobdengau vernichteten, als durch alle Städte und Siedlungen der Tod raste, als jedes Haus und jeder Hof in Flammen aufging, da erkam wieder über allem Elend die alte Gallasglocke. Ein Wunder war geschehen. Die Horden verwechsellten die „Hündel“ aus dem Talberg-Wappen mit den Bourbonnschen Lilien und verschonien den Rest der Stadt und zogen aus der Stadt fort. Die Zeichnung zeigt St. Gallus mit dem „Talberg“-Wappen und eine Vergrößerung des Wappens, das zur Rettung der Stadt beitrug. Aus der Inschrift geht hervor, daß die „St. Gallen-Glocke“ im Jahre 1501 in „Spier“ von Peter Zor gegossen wurde. Ein Gedicht von Heinrich Schaefer „Die Lilien“, eine Vadenburger Legende, gibt eine plastische Darstellung der damaligen Geschehnisse.



Obere Inschrift:
SANKT - GALLEN - GLOCK - BIN - ICH
GENANT - UND - UZGESPROSEN - PETER
ZOR - GLOCKENM. - ZU SPIER - HAT MICH
GEGOSSEN.

Untere Inschrift:
IN - DEM - JAR - DES - HERREN -
MCCCC I / - UZGESFLOSSEN - UF APFLOS
UND - GENAD - DES - HOCHWIRDIGEN -
BISCHOP - UND - HERRN - HER - HANSEN
ZO - WORMTZ - HANZ - RIECHER - UND
PETER - SAUR - KIRCHENMEISTER.

Die Lilien
Ganz friedlich liegt im letzten Strohl
der Abendsonne güldnen Schein
Alt-Vadenburg im Neckartal
und läutet Felerabend ein.
Da bringen sich vom Hebelberger Tor,
durch das sie eingebrochen waren,
mit Wut und Hinterlist hervor
des Melos welche Scharen.
Sie bringen Gramel, Jammer, Grauß,
Bergzürnung, Pein und Wunden —
in jedem Hof und jedem Haus
sind fremde Häuserhorden.
Durch alle Gassen raste der Tod,
das Städtchen steht in Flammen
und bricht in bitter Angst und Not,
wenn Gott nicht hilft, zusammen.
Da rauscht es, wie auf Engelschwüngen,
getragen durch das Flammenmeer,
vom hohen Gallus-Turme dringen
der großen Glocke Töne her.
Und um den Feuerbrand zu legen,
der Feind steigt durch der Kirche Chor
auf Leitern und auf Stegen
zum Glockenturm empor.
Und aus der großen Glocke klang,
vom Feuerschein umflossen:
„Sankt-Gallus-Glock“ bin ich genannt,
der Meister Zor hat mich gegossen.
Und aus der Glocke Wappenschild,
von Willenduff umgeben,
ein Kranz von Lilien, jart und mild
die Glocke dicht umweben.
Der Feind zieht ab bei Sturm und Nacht,
als er dies Bild gesehen:
des Willenkranzes Blütenpracht —
ein Wunder war geschehen.
Und alles falet in Tränen nieder,
die Talberg-Glocke ruft ins Land,
zum Himmel jauchzen Dankeslieder,
die Heimat einen Ritter fand!

Jahres-Hauptversammlung der Freim. Feuerweh Vadenburg
Am vergangenen Sonntagmittag fand im Zeichenaal der Gewerkschule unter Leitung des Kommandanten Agricola die diesjährige Hauptversammlung statt, die sich, wie immer, eines sehr guten Besuches erfreute. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Mitgliederstand beläuft sich auf 16 Ehrenmitglieder, 115 aktive und 127 passive

Mitglieder. In ehrenwerten Worten gedachte der Kommandant Agricola der im Berichtsjahre verstorbenen Kameraden Michael Seel, Bild. Kirchner, Karl Keller, sowie der beiden Ehrenmitglieder Michael Bläß und Karl Andreas Sehn. Zweimal wurde die Wehr im Ernstfall gerufen, und zwar am 12. Januar 1933 zu einem Zimmerbrand im „Bürgerhof“ und in der Nacht vom 22. auf 23. Januar 1933 zu einem Großfeuer bei Landwirt Hermann Bader. Eine Probealarmierung der Wehr fand am 17. Oktober statt, die in jeder Beziehung vollauf befriedigte.

Die feindlichen Lastzüge — 6000 Mark Sachschaden

Wiesental. An der Straßenkreuzung Kirchbach-Bruchsal-Karlsruhe stießen am Montag nachmittag zwei Lastzüge zusammen, wobei der aus Richtung Karlsruhe kommende sofort in Brand geriet. Von den Insassen wurden zwei schwer, zwei leicht verletzt. Der andere Lastwagen, der aus Mannheim kam und eine Ladung Wein aus Grünstadt (Wolg) hatte, wurde weniger stark beschädigt, doch lief ein großer Teil des Weines auf die Straße. Der Führer wurde leicht verletzt und wurde mit den anderen Verletzten in das Kreis-Spital nach Bruchsal gebracht. Der Schaden soll 6000 Mark betragen. Das Unglück dürfte in erster Linie auf das zu schnelle Fahren der beiden Wagenführer zurückzuführen sein.

Professor Dr. Hans von Eckardt die Lehrberechtigung entzogen

Karlsruhe. Gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in Verbindung mit Nr. 8 zu § 7 der dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde dem außerordentlichen Professor Dr. Hans v. Eckardt die Lehrberechtigung entzogen.

Der Fahnenzug Karlsruhe. Die Pressekreise beim Staats-

Schließlich berichtete der Vorsitzende noch ausführlich über die Vorarbeiten für das an Pfingsten stattfindende kirchliche Feuerwehreffest, bei dem sich einige tausend Feuerwehrleute aus der näheren und weiteren Umgebung hier in Vadenburg einfinden werden. Er erwähnte die Kameraden auch für die Folge ihre Pflicht gegenüber der Allgemeinheit zu tun, in freier Kameradschaft und in echter Volksgemeinschaft zusammenzutreten, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Hell auf Reichspräsident und Reichstanzler die harmonisch und interessant verlaufene Versammlung.

ministerium teilt mit: Auf die dieser Tage durch die Presse bekanntgewordene Anordnung der Reichsregierung über den Fahnenzug wird nochmals besonders hingewiesen. Der Fahnenzug ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht, der sich kein Beamter, Angestellter und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung entziehen wird.

Gauschule des DDM
Karlsruhe. Den Bemühungen der Stadtverwaltung ist es gelungen, den Gau Mittelbaden des Bundes Deutscher Mädel zu veranlassen, die Gauschule des DDM in Karlsruhe zu errichten. Die Gauschule wird in dem seitlich von der landwirtschaftlichen Winterschule benutzten Gebäude untergebracht.

Den Kopf zermalmt
Bärmerheim (Amt Raßau). Der 19-jährige Sohn des Sägewerksbesizers Gustav Schorpp, der im väterlichen Geschäft tätig war, verunglückte gestern Abend auf dem großen Holzlagerplatz beim Verladen von Stammholz tödlich. Von einem abruhlenden Stammstamm wurde ihm der Kopf zermalmt, was den sofortigen Tod herbeiführte. Der Unfall ist unstrafbar, als der Familie Schorpp vor einigen Jahren der älteste Sohn durch einen Motorradunfall entziffen wurde.

Der rollende Pfennig von Ueberlingen Volksüberlieferung im Dienste der Winterhilfe — Große Pläne für den Mai 1934

Ueberlingen. Die kleine Bobenfeldstadt hat die durch alte Volksüberlieferung aufrecht erhaltene Sitte des Schwertlestantes in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Eine Kostümgruppe, die in ihrer Mitte eine große rollende Scheibe von 1,75 Meter Durchmesser als Nachbildung des Winterpfennigs mit sich führt, hatte ein Sammelergebnis, welches das der vorherigen Tage um 100 Prozent übertrifft. Im Mai ist in Verbindung mit der alten Sitte die Aufführung eines historischen Schauspielers vorgesehen. Die Stadt erwartet zu dieser der Erinnerung an die Schweden-Belagerung gewidmeten Veranstaltung Tausende von Gästen aus nah und fern. — In der Geschichte wird Ueberlingen urkundlich schon sehr früh genannt. Um 1200 wurde das Stadtrecht verliehen. Vor circa 300 Jahren belagerten die Schweden unter Gustav Adolf die besetzte Stadt, mußten aber unrichtiger Dinge wieder abziehen. Zwei heute noch teilweise sehr gut erhaltene Festungsgürtel sind Zeugen jener Zeit. Die Einwohner gelobten damals zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für die Abwendung der sie bedrohenden Gefahr die Abhaltung sogenannter Schweden-Prozessionen, ein Brauch, der sich durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch der Schwertlestante ist eine in Geschichte und Volkstum verankerte Sitte. In Reithänden von fünf Jahren wird er gezeigt, so auch heuer wieder im Mai 1934.

Sozialismus der Lat
Oberkirch. Bürgermeister Rombach bereite 200 armen Kindern einen Festtag, indem er sie anlässlich seiner Ernennung zum Bürgermeister bewirtet. In einer Ansprache brachte er den Kindern echte väterliche Gesinnung nahe. Gesang u. Musik sowie Kasperlerei.

Arbeitsbeschaffung im Landbezirk Schopfheim

Der Handelskammerbezirk Schopfheim zählt zurzeit immer noch 6000 Arbeitslose, wozu noch etwa 5000 statisch nicht erfasst werden konnten. Um deren Zahl erheblich herabzubringen, ist ein großes Siedlungsprojekt, das hundert Siedlerstellen umfasst, ausgearbeitet worden. Vom Reich wird ein Prädienzuschuß gefordert, um der Holzwirtschaft einen Absatz zu schaffen. Als Ueberbrückungsmaßnahmen sind die Berufsberatung und der Bau von Land- und Kreisstraßen, sowie Be- und Entwässerungsanlagen und Waldwegebauten vorgesehen. Für den gesamten Bezirk umfassen diese 117.600 Tagewerke mit einem Kostenaufwand von 12.381 Millionen Reichsmark.

theater verschönten die eindrucksvolle Feier. Jugendliche Begeisterung dankte dem edlen Spender.

Der Führer als Pate
Lauda. Bei dem neunten Kinde des Bahnarbeiters Anton Bund hat Reichstanzler Adolf Hitler die Ehrentatenschrift übernommen und mit dem Glückwunschschreiben den Beitrag von 50 RM. überwiesen.

Ehrentatenschrift des Reichspräsidenten
Arauth (Amt Bertheim). Bei dem ersten Kinde unseeres Mitbürgers Johann Leuser hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrentatenschrift übernommen und als Tauschengeld 50 RM. überwiesen lassen.

Von der Universitäts
Heidelberg. Oberbibliothekar Dr. Hermann Fink und Bibliothekar Dr. Adolf Weßermann an der Universitätsbibliothek wurden zu ordentlichen Honorarprofessoren ernannt.

Lebensmüde
Heidelberg. Gestern Abend fürzte sich eine ältere Frau aus dem vierten Stock ihres Hauses in den Hof. Sie wurde mit schweren Verletzungen in die Klinik eingeliefert, wo sie bald darauf starb. Die Tat dürfte auf ein schweres Nervenleiden zurückzuführen sein.

Generaldirektor Prof. Dr. Bonte im Gefängnis
Heidelberg. Generaldirektor Professor Dr. Hans Friedrich Bonte, der vor einigen Tagen wegen Devisenziehung und Steuerhinterziehung dem Heidelberger Amtsgefängnis zugeführt worden war, ist dort, wie jetzt mitgeteilt wird, am vergangenen Samstag an einem Schlaganfall gestorben.

Der Einbruch in Wols Hotel Titisee vor dem Schwurgericht
Freiburg. Am Montag nahm die erste Schwurgerichtsperiode für das Jahr 1934 ihren Anfang, sie umfasst drei Fälle, von denen der erste heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rieger zur Verhandlung stand. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende eine Ansprache an die Geschworenen, worauf ihre Vereidigung erfolgte.

Zur Verhandlung stand die Strafsache gegen den noch nicht Majoraten arbeitslosen August Karl Federle von Waibach (Alldau), der am 18. Oktober v. J. nachts gegen 11 Uhr unter erschwerten Umständen einen Einbruch in Wols

Hotel Titisee in Titisee verübte, ein Stück Wertschlüssel und den Hotelbesitzer, der ihn entdeckte, mit leeren Weinschalen niederschlug. Am nächsten Tage konnte der Einbrecher bereits verhaftet werden. Der Angeklagte war geschädigt. Während die Staatsanwaltschaft die erhobene Anklage auf schweren Einbruch und Tätungsversuch in vollem Maße als erwiesen betrachtete und eine Gesamtstrafe von drei Jahren beantragte, hob die Verteidigung auf die Jugend des Angeklagten ab und plädierte auf Körperverletzung und bemitleidend auf eine Gefängnisstrafe. Nach einundzwanzigstündiger Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen versuchten schweren Diebstahls und erschwelter Körperverletzung zu einer Jugendstrafe von zwei Jahren und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Hessen
Der neue Bürgermeister von Bierheim.
Bierheim. Der bisherige kommissarische Bürgermeister Georg Beckel, geborener Mannheimer und von Beruf Dipl.-Ingenieur, wurde von der hessischen Regierung endgültig zum Bürgermeister der Gemeinde Bierheim ernannt.

2. Schulungsebene. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Dr. Franzke, läßt bekanntgeben, daß am Mittwoch, 21. Februar, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ der 2. Schulungsebene der Ortsgruppe für Monat Februar stattfindet. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Nebenamtliche Kontrolle. Schriftliche Entschuldigung ist dem zuständigen Blockwart einzureichen. Thema: Die Geschichte des deutschen Arbeiters. Vortrag: Innen- und Außenpolitik, Arbeitsgesetz. Wie der Bewegung Arbeitgebenden sind hierzu freundlich eingeladen.

Schleichen bei der Gewerkschaft Meßel.
Hier ehemalige Angestellte vor Gericht.

Darstadt. Am Montag begann vor der Großen Strafkammer eine auf mehrere Tage berechnete Verhandlung gegen vier ehemalige Angestellte der Gewerkschaft Meßel. Angeklagt sind der frühere Direktor Carl Weickopf und der frühere Prokurist Josef Dübe wegen Untreue, Betrugs und Bilanzfälschung; weiter sind angeklagt der Kaufmann Josef Röhr (München) und der Kaufmann Bus Kunz (Frankfurt a. M.). Die Anklage legt den beiden Hauptschuldigen zur Last, daß sie jahrelang an Röhr weit unter dem vorgeschriebenen Preis Öl veräußerten, ihm Geschäftsgeheimnisse anvertrauten und ihm so den Kundenkreis der Gewerkschaft zugänglich machten. Röhr habe darauf zu billigeren Preisen als die Gewerkschaft deren Kunden beliefern können. Beim Aufschreiben des Direktors und des Prokuristen kamen dann die Unregelmäßigkeiten heraus. Die beiden Mitangeklagten sind frühere Angestellte der Gewerkschaft Meßel und wurden von Weickopf für seine Geschäfte eingespannt.

1 Jahr 6 Monate Jugendhaus für einen Weineid.

Manz. Vor dem Schwurgericht der Provinz Rheinhesse hatte sich der 33-jährige Landwirt Karl Schäfer aus Wesenheim wegen Weineids zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei Leistung des Offenbarungseides ein ihm zustehendes Wohnungs- und Benutzungsgeld an einem Haus und einen Anspruch an seine Frau aus einem Vertrag in Höhe von 765 RM. verschwiegen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Jugendhaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt.

Pfalz

Betrug mit altem Papiergeld.
Daggersheim. Als Schwindler betätigte sich ein junger Bursche von hier, indem er einen außer Kurs befindlichen 20-Mark-Schein an den Mann zu bringen suchte. Nachdem die Inhaberin eines Ladengeschäftes nicht wechseln konnte, begab er sich zu einem Mithändler, der ihm auch entprechend herausgab. Der Unvorsichtige bemerkte zum Glück alsbald den Irrtum und verständigte die Polizei. Der Betrüger konnte gefasst und das Geld dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden.

Das Landauer Gemeindefest.
Landau. Außer vier nichtpfälzischen Künstlern sind vier pfälzische zum beschränkten Wettbewerb für das zu errichtende Landauer Gemeindefestbestmahl zugezogen worden. Das Schiedsgericht setzt sich aus sechs Sachverständigen zusammen, von denen drei durch den Gaukulturwart bestimmt werden. Der Ideenwettbewerb läuft am 20. April ab.

Bezauberndes Lächeln Es gibt Frauen, die durch ihr hohes Lächeln bezaubern können. Und wenn man sie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, so könnten sie es wahrscheinlich selber nicht erklären. Wie aber wissen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihrem Lächeln, welches Zähnen. Wenn man sie aber fragen würde, womit sie ihre Zähne pflegen, werden sie wahrscheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont ist schon weisse Zähne sind für Millionen ein Begriff!

Anordnungen der NSDAP

Abteilung, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, in der...
NSDAP-Komitee für Beamte
Deutscher Gd. Mittwoch, 21. Febr., 20.30 Uhr, im...
Spielbezugsorganisation im Mann 171
NSDAP-Frauenabteilung
Spielbezugsorganisation im Mann 171
Seniorenrat im Mann 171

Abteilung, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, in der...
NSDAP-Komitee für Beamte
Deutscher Gd. Mittwoch, 21. Febr., 20.30 Uhr, im...
Spielbezugsorganisation im Mann 171
NSDAP-Frauenabteilung
Spielbezugsorganisation im Mann 171
Seniorenrat im Mann 171

Abteilung, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, in der...
NSDAP-Komitee für Beamte
Deutscher Gd. Mittwoch, 21. Febr., 20.30 Uhr, im...
Spielbezugsorganisation im Mann 171
NSDAP-Frauenabteilung
Spielbezugsorganisation im Mann 171
Seniorenrat im Mann 171

Abteilung, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, in der...
NSDAP-Komitee für Beamte
Deutscher Gd. Mittwoch, 21. Febr., 20.30 Uhr, im...
Spielbezugsorganisation im Mann 171
NSDAP-Frauenabteilung
Spielbezugsorganisation im Mann 171
Seniorenrat im Mann 171

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen
Deutsche Lastwagen-Fabrik
mit erstklassigem Benzin-Diesel-Verkehrsprogramm...

Offene Stellen
Aus allen Berufen
stellen wir jetzt wieder
10 Damen u. 10 Herren

Offene Stellen
Spediteur
Stem in Tarif- u. Sammelabrechnungs-Verkehr...

Zu vermieten
Eingerichtete Messgeret und Wirtschaft m. 4-Zimmerwbg.

Zu vermieten
7-Zimmerwohnung
1 Küche, 6 Bäder, Nähe Parkanlagen...

Zu vermieten
1-2 Zimmer und Küche
mit Zubehör, Bad, Kamin, etc.

Zwangsvorsteigerungen
Großer, heller Raum
80 qm für ein Geschäftszweck...

Zwangsvorsteigerungen
Zwei Zimmer
zu vermieten

Zu verkaufen
Herren- und Gekammer
Lowe Küche

Zu verkaufen
Klavier
Kaufgesuche
Wohnung!

Zu verkaufen
Klavier
Kaufgesuche
Wohnung!

Zu verkaufen
Klavier
Kaufgesuche
Wohnung!

Geldverkehr
Darlehen
3000,-
Beteiligung

Geldverkehr
Beteiligung
Waffen-Pfund
Mannheim

Gott der Allmächtige hat unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau Katharina Neck geb. Eichhorn nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 89 Jahren zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

Gott der Allmächtige hat unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau Katharina Neck geb. Eichhorn nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 89 Jahren zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

Zwangsvorsteigerungen
Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, den 23. Februar 1934...

VORANZEIGE!
Der mit Spannung im ganzen Reich erwartete gewaltige deutsche Kriegsfilm
Stosstrupp 1917
 Die Schlacht an der Somme - Die Schlacht in Flandern - Die Schlacht an der Lys
 Der deutsche Frontfilm nach dem originalgetreuen Kopierdruck von Hans Zuberlin
„Der Glaube an Deutschland“
 Sonderausstattung Neue Sphären



Die Nationalsozialistische Kriegsvorführung mit jenen deutschen Gefühl hat für Ehre und Dankbarkeit zum Besonderen ihres Frontfilms von unverhörter Gültigkeit und Aktualität.

A) FREITAG, den 23. Februar 1934:
ALHAMBRA

ALHAMBRA
 Heute letztmals ist
Gustav Dießl
 Haupt-Darsteller
 des gewaltigen Hochgebirgs-Dramas
Die weisse Majestät
 in allen Vorstellungen
persönlich anwesend
 Mitwirkende:
HERTHA THIELE
 und die besten Bergführer und Skiläufer der Schweiz.
 Ton-Lustspiel - Kultur-Film
 Neueste Fox-Woche
 Beginn: 3.00, 5.40, 8.15 Uhr

ROXY
 Luise Ulrich - Paul Beckers
 Richard Romanowsky
 in dem großen Film-Lustspiel
Glück im Schloß
 (Vater sein dagegen sehr . . .)
 Ton-Groteske, Kulturfilm, Tonwoche
 Beginn: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30

SCHAUBURG
 HEUTE LETZTER TAG!
 Der erfolgreiche Ufa-Ausstattungsfilm
Des jungen Dessauers große Liebe
 mit Willy Friach - Trude Marlen
 Ida Wüst - Spasimanns - Hörbiger - Tiedtke
 2.50 5.00 7.10 8.40 - Jugend hat Zutritt!

UFA
 Nur noch heute und morgen
 Die neue
 Tonfilm-Operette
Frühlingsstimmen
 mit
 Adele Kern - Oskar Karlweis - Ursula Grubicy - Suzanne Stahall
 Musik: Oskar Strauss

UNIVERSUM
 2^h 4^h 6^h 8^h

Goldener Pflug Heute Mittwoch
Schlachtfest
 Die Gaststätte des Weinkenners
 am Hauptbahnhof

National-Theater Mannheim
 Mittwoch, den 21. Februar 1934
 Vorstellung Nr. 215
 Mieta M. Nr. 18 Sondermieta M. Nr. 9
 Uraufführung:
Das grüne Revier
 Komödie in vier Akten von Friedrich Kellstedt. Musik von Erwin Dressel.
 Regie: Hans Carl Müller.
 Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr.
 Mitwirkende:
 Ernst Langhelm - Joseph Reinkert
 Erwin Linder - Eisi Bodmer -
 Fritz Schmiel - Karl Hartmann
 Hans Krüger - Vera Sober - Hans
 Finohr - Joseph Offenbach - Anneliese
 Schradick - Klaus W. Krause
 Morgen: Arabella Anfang: 19.30 Uhr

Palast Kaffee Rheingold
 Heute Mittwoch, den 21. Februar
Je-ka-mi-Abend
 (Jeder kann mitmachen)
Eugen Schleich
 der Mannheimer Tenor singt
 Wertvolle Preise!
 Das Publikum ist Preisrichter

Libelle
 Mittwochs u. Donnerstags
 4.15 Uhr
Die beliebtesten Hausfrauen-Nachmittage

Hohner Accordeon
 Klub Modelle kaufen Sie verteilt in
Musikhaus E. & F. Schwab K 1, 5b
 Sprachapparate, größte Schallplattenlager
 bedeutend ermäßigt. 5435K

Café Börse
 Heute Verlängerung
 mit Konzert und Bockbier

Nikolaus Georgi Bauunternehmung
 Ausführungen von Neubauten u.
 Reparaturen aller Art. 24359K
 Kos. entworfenen Plänen unverbindlich.
Lenenstr. 10 Tel. 603 16

Bevor Sie einen (7714R)
Drahtrost
 kaufen, ist Sie sich den millionen-
 fachen bewährten Rost „Norma“ gen.
 „Wu-Chu-Mei“ an. Vom Rost hängt
 das Lebensalter Ihrer Wäsche ab.
 Lieferung franco ins. Baden, ob.
 ob. per Auto. 16 Kocherbrunn
 12., 20 Kocherbrunn 15., 25 Kocherbrunn
 14. - 19. - Bitte Bestellerschein
 einschicken. Anlieferungsgeld in
 Baarzahlung.
 Raitzen - Burt, Ludwigsbafen,
 Hauptstr. 19 (Schloßhofstraße)
 Tel. 627 55.

Berufsmäntel
 für Damen und Herren
Adam Ammann
 Telefon 33789 Qu. 3, 1
 Spezialhaus für Berufskleidung

Ihre Steuererklärung
 bearbeitet Ihnen sachgemäß u. streng
 vertraulich erledigt Kaufmann.
 Wirtshaus erdeben unter Nr. 1745 R
 an die Exped. dieses Blattes.

Rietheimer, R. G. 2 u. P. 6, 9
 Spengerei und Anhaltungsgerätschaft,
 Gerüstbauerei.
 Wn- und Verkauf von (15 283*)
Herden, Fellen, Bade-Einrichtung.

Verkaufen wollen heißt inserieren müssen

Möbel aller Art, wie **Schlafzimmer, Küchen Speisezimmer usw.**
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 im **Meyer & Hahn**
 Möbelhaus
 nur noch wenige Tage diese billige Einkaufsmöglichkeit!

Markenartikelfirmen
 sowie
Versandgeschäfte
 benutzen für ihre Werbung mit sicheren
 Erfolgsaussichten nur
die Braune Post
 mit einer wöchentlichen Auflage von
750 000 Exemplaren
 (wöchentlich steigend)
 Viele Anerkennungsschreiben!
 Werbeleitung des Völkischen Verlages
 Düsseldorf, Albert-Lee-Schlageter-Allee 21

Der Siegeslauf des Hakenkreuzes
 Die Bewegung von der Gründung bis zur
 Hakenkreuzbewegung im Reichshauptstadt
 Zu beziehen durch:
Völkische Buchhandlung
 norddeutsche, nationalsoz.
 Buchhandlung des „Haken-
 kreuzbanner“-Verlags
 G. m. b. H. - P. 4, 12
 am Strohmart

PALAST LICHTSPIELE
 Bräutestrasse
GLORIA PALAST
 Seckenheimerstrasse
 In beiden Theatern
 die letzten Spieltage!
Viktor und Viktoria
 Ein Mädel zieht sich Rosen an
 und blüht die ganze Welt!
 Anf. 4.00, 5.45, 6.40, 8.20
 Jugendverbot!

Wenige Schritte vom Paradeplatz . . .
D 2 Nr. 6 Hilde Wolf Harmonie
 Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung
 Täglich Eingang neuester Frühjahrschöpfungen
 25329 K

Tanzschule Schröder-Lamade A 2, 3
 Kursbeginn: 2. und 6. März
 Zirkel, Privatstunden jederzeit

HOLLÄNDER HOF Heute 8086K
 Haltenstraße 22 Schlachtfest
 Nähe Rheinst. Mittwoch und Samstag VERLÄNGERUNG

Kleingeliebte-Gesellschaft Mannheim
 Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger
 Ein- und Mehrfamilienhäuser.
Umbauten, Anbauten und Instandsetzungen jeder Art
 Projektierung und verbindliche Veranschlagung -
 Erledigung aller Formalitäten -
 Steng gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.
Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14
 Telefon 593 07 2307K

PFALZBAU-KAFFEE
 Heute Mittwoch abend dürfen
 Sie nicht zu Hause bleiben!
 Kommen Sie zum
Kabarett der Namenlosen
 Sie werden sich köstlich unterhalten b. freiem Eintritt im
Pfalzbaue-Kaffee L'hafen
 Anmeldung beim Kapellmeister. Die
 besten Leistungen werden prämiert

Versteigerung
 Wegen Wegzugs veräußert ich
 am Freitag, 23. Febr. 1934, vorm. ab 9.30 Uhr,
 ohne Unterbrechung über die Wirtshauserei:
Leibnizstraße 20 II 18087K
 öffentlich gegen Vor an den Weißbierbräu:
 1 bester, hell, Bitterbierbräu, ca. 3 Hekt.,
 mit Glasbierbierbrennerei, 1 Holzschneidwerk,
 1 moderner Wabagen, 1 offenes Wabagerat, 1 mod.
 sehr schöner Keller, ca. 2.20 Hekt., und 2 dazu voll.
 Wirtshaus, 1 Bierkühlschrank, 3 sehr schöne, grobe, in
 Gärtenbestände, 2 Komp. Betten, 2 Nachtkästle,
 1 best. Sofa, 1 zusammenkl. Tisch, 2 weisse ei.
 Betten mit 2 Nachtkästchen, und Waschtisch, 6 Lampen,
 Fenster-Vordänge, elektr. Federn- und Wandbeleucht.,
 1 weissen Küchenbrenner, 1 Schmelzofen, ein Gas-
 wasser-Heizkessel, 1 elektr. Wasserpumpe, 1
 Volltrockner, Tisch. Holzbohrer, 1 Emailwanne, 1
 und verschiedene guten Hausrat. (18 987 K)

Der Bevollmächtigte - Ortlicher
Julius Knapp, Telefon 230 36.

Geschäfts-Verlegung
 Das Friseurgeschäft Leja ist von
 Pflögersgrundstraße 41
 nach **Lange-Rötterstraße 2**
 verlegt. (Ecke Kälberstrasse) 25779K
August Leja u. Frau
 Herren- und Damen-Frisier-Salon Tel. 53710

Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft, Mannheim.
 II. Aufforderung zum Umtausch der
 Stammpfand.
 Unter Hinweis auf die am 9. Fe-
 bruar 1934 veröffentlichte 1. Um-
 tauschbroschüre fordern wir
 hiermit unsere Aktionäre zum Umtaus-
 chen auf. Ihre Stammpfand
 werden durch die in der
 öffentlichen General-Versammlung
 vom 29. Dezember 1933 u. a. be-
 stimmten Kapitalberichterstattung
 bis zum 30. Mai 1934 einsehbar.
 Bei den genannten Stellen unter den
 bezeichneten Bedingungen einzusehen.
 Mannheim, 19. Febr. 34. (1054K)
 Brown, Boveri & Cie., Aktiengesellschaft,
 Der Vorstand.

NS-Sport
 morgen neu!
 Alles für die Ausrüstung
 der
SA SS PO
 nach Vorschrift der
 Reichszeugmeisterlei München
 durch die amtliche Vertriebsstelle
Ausrüstungshaus
Hill & Müller
 MANNHEIM, N 3, 12